Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 374. (Erstes Blatt.) Mittwoch, 24. September 1902. (Gerhard.) 29. Jahrgang.

/ Vom internationalen Schiedsgericht.

Endlich bekommt das internationale Schiedsgericht Arbeit, die erste, seitdem es vor mehr als drei Jahren eingesetzt worden; denn diese Institution muß geduldig abwarten, bis sie einen Auftrag erhält, bis zwei Staaten sich bereit erklären, ihr ihren Streitfall vorzulegen. Und das geschieht eben doch nur für untergeordnete Angelegenheiten. Wo ein Staat aus einer Sache eine Lebensfrage macht und dabei voraussieht, daß er unrecht bekommen oder doch das Schiedsgericht das vorgesteckte Ziel nicht erreichen werde, da wird das Schiedsgericht nicht in Anfrage gesetzt, da greift der betreffende Staat zum Schwert, oder besser gesagt zu Flinten und Kanonen, in der Gegenwart wie in der Vergangenheit, höchst wahrscheinlich wird es auch noch einige Zeit in Zukunft so bleiben.

Die erste Gelegenheit, da das Schiedsgericht friedenerhaltend eingreifen sollte, war beim Burenkriege; es hat ihn aber nicht zu verhindern und auch nicht früher zu beendigen vermocht, weil ihm die Gewalt, die Vollmachten fehlten, weil es überhaupt mangelhaft eingerichtet ist. Die Engländer wollten nun einmal die Burenstaaten erobern, sie ihrem südafrikanischen Kolonialgebiete einverleiben. Das stand bei ihnen felsenfest, davon ließen sie sich von keinem Schiedsgerichtshofe und auch von allen Friedensfreunden in der Welt in keinem Stadium des Krieges abbringen. Aehnlich stand es bei den Vereinigten Staaten in Nordamerika, als sie entschlossen waren, die Spanier mit Krieg zu überziehen und ihnen ihre Kolonien wegzunehmen, auch sie wiesen den Vorschlag eines Schiedsgerichtes, den ihnen Spanien machte, entschieden zurück.

Wo es sich also um große Fragen einer Nation, namentlich dann, wenn diese sich auf dem Wege der Weltpolitik befindet, handelt, dann wird das internationale Schiedsgericht mißachtet, es spielt also einstweilen in den Völkerkämpfen eine trübselige, zur Seite stehende Rolle. Es wird nur zu Ehren gezogen bei kleinen Streitigkeiten, die an und für sich kein Staat mit dem Schwerte in der Hand ausgefochten hätte Aber in dieser Art war das Schiedsgericht schon längst Praxis, es brauchte dazu wahrlich keines besondern Schiedsgerichtshofes, es genügten jeweilen die eigens dazu bestellten Schiedsgerichte, wie es ja von Leo XIII. auch in wichtigen Fragen ausgeübt wurde. Aber nun hat man einmal die mit so großen Geräusch eingesetzte Institution, von der die Idealisten so Großes erwarteten und zum Theil noch erwarten und schließlich kann sie doch einmal ins Leben treten. Ueber den Fall schreibt man der „Voss. Ztg." aus dem Haag: Am Montag, 15. September, wurde der große Saal des Schiedshofes auf der Prinsengracht durch die Eröffnung eines Schiedsgerichts, dem der erste internationale Rechtsfall unterbreitet worden ist, feierlich in Gebrauch genommen. Lange genug hat es gedauert, ehe diese, man darf sagen, die mit dem bekannten Pomp in Scene gesetzte Friedenskonferenz mit dieser winzigen Errungenschaft den Beweis ihrer Daseinsberechtigung liefern konnte. „Am 1. Januar", so sagte der niederländische Minister Baron Melvil van Lynden in seiner Begrüßungsrede, „war alles bereit, um das Schiedsgerichtssystem in Anwendung zu bringen, die Amtssäuben waren fertig, die Bureaubeamten ernannt, der ganze Dienst war geregelt, die Mitglieder des Hofes waren bezeichnet, man wartete nur auf einen Streitfall, aber niemand wollte diesen liefern, bis es endlich der neuen Welt beschieden war, der alten, die eingeschlafen oder gegen die Sache höchst gleichgiltig zu sein schien, das nachfolgenswerthe Beispiel zu geben." Es handelt sich im vorliegenden Fall um eine Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko über die Verwendung gewisser Einkünfte aus religiösen oder kirchlichen Stiftungen, und da man jenseits des Oceans vernünftig genug war, einer solchen Bagatellsache wegen den Zwist nicht auf die Spitze zu treiben, so hielt man den Fall für geeignet, um ihn dem Schiedshof im Haag zur Entscheidung vorzulegen. Wie man weiß, haben alle Staaten, welche den Beschlüssen der Friedenskonferenz beigetreten sind, ständige Mitglieder für den Schiedshof ernannt, die je nach Bedürfniß aufzurufen sind und an den Schiedsgerichtssitzungen theilzunehmen haben; von amerikanischer Seite wurden dazu ernannt Sir Edward Fry, Mitglied des englischen Geheimen Raths und der bekannte russische Staatsrath Martens, der in den letzten zwanzig Jahren wiederholt als Schiedsrichter bei internationalen Streitigkeiten gewirkt hat; Mexiko ernannte den niederländischen Staatsrath Dr. jur. Asser und den frühern Minister und jetzigen Abgeordneten Jonkherr Gavonin de Lohmann; den Vorsitz führt Professor Dr. Matzen aus Kopenhagen. Alle diese Herren gehören dem ständigen Arbitragehof an. Die Sache jedes der beiden Staaten wurde von einem besondern Sachverwalter vertreten. Von Amerika war Johnson Harvey Ralston und von Mexiko der mexikanische Gesandte am niederländischen Hofe, Pardo, hierzu bestimmt worden. Beiden Sachwaltern stehen überdies Rechtsgelehrte zur Seite, während die Geschäfte des Generalsekretärs des Schiedsgerichts dem Generalsekretär beim niederländischen Auswärtigen Amt, Dr. jur. Ruyssenars, übertragen sind.

Neben diesem ständigen Arbitragehof besteht unter dem Vorsitz des jeweiligen niederländischen Ministers des Aeußern noch eine Art ständiger Verwaltungsrath, der aus den im Haag beglaubigten Gesandten der Mächte zusammengesetzt ist, welche den Beschlüssen der Friedenskonferenz beigetreten sind. Diesem Verwaltungsrath liegen Vorbereitungen und die feierliche Einsetzung des Schiedsgerichts ob. So hielt denn der Baron Melvil van Lynden in dem Saale, in welchem das von den Photographien der Fürsten und Staatsoberhäupter umgebene lebensgroße Bild der Königin Wilhelmine hängt, die Eröffnungsrede. Professor Matzen dankte für den gastfreundlichen Empfang und erklärte die erste Sitzung des Schiedsgerichts für eröffnet. Die Verhandlungen sind öffentlich, doch sind wegen des beschränkten Raumes Eintrittskarten erforderlich. Die Sprache des Gerichts ist französisch, indessen darf auch die englische Sprache gebraucht werden. Die eigentlichen Arbeiten begannen Mittags um zwei Uhr mit der Ertheilung der Erlaubniß an den portugiesischen Vertreter, das Beweismaterial durch ein wichtiges Schriftstück, das bisher bei den Akten gefehlt hatte, noch nachträglich zu ergänzen. Von seiten des Publikums aber wird diese erstmalige Tagung des Schiedsgerichts kaum beachtet; man steht den Verhandlungen mit ebenso geringem Interesse gegenüber, wie seiner Zeit den Berathungen der Friedenskonferenz, welcher der unmittelbar darauf ausgebrochene südafrikanische Krieg auch den Rest seines Ansehens geraubt hat.

Deutschland.

Berlin, 21. September.

* **Zur Reise des Kronprinzen nach Indien** wird der „Täglichen Rundschau" von angeblich unterrichteter Seite geschrieben: „Noch ist diese Nachricht nicht verbürgt und hoffentlich wird sie auch nie zur Wahrheit. Ein Erscheinen des deutschen Kronprinzen bei den Festlichkeiten in Indien würde den farbigen Volksstämmen einen falschen Begriff von der Würde und Stellung Deutschlands beibringen. Zweifellos erscheine Deutschland dadurch gewissermaßen als Vasallenstaat Englands, und dieses würde sich jedenfalls keine besondere Mühe geben, eine solche Auffassung zu zerstreuen."

AC. **Protestantische Zeugnisse für die Privatbeichte.** Bei den fortgesetzten Schmähungen, welche neuerdings wieder gegen die katholische Beichte gerichtet werden, sei daran erinnert, daß es auf Seiten des Protestantismus selbst nicht an einsichtigen Leuten fehlt, welche den Werth der katholischen Beichte erkennen und zurückwünschen, was man einst in der Hitze des Kampfes kurzsichtig genug preisgegeben hat.

Im 19. Jahrhundert wurde die Wiedereinführung der Privatbeichte angestrebt von den protestantischen Theologen Ackermann, Steitz und Steinmeyer. Warum diese Bestrebungen erfolglos blieben und auch bleiben werden, dafür gibt die Realencyklopädie von Herzog-Hauck (Artikel Beichte von Caspari, II. S. 540) als Grund an: „So lange unsere Gemeinden zum großen Theil aus getauften Massen bestehen, die keinen inneren Zusammenhang mit der Gemeinde und ihrem Herrn haben (!), ist auch keine Aussicht, daß die freiwillige Privatbeichte allgemein werden wird."

Nun ist es hochinteressant, wenn man liest, wie trotz dieser Urtheile immer wieder auf protestantischer Seite Stimmen laut werden, welche entweder die katholische Beichte lobend anerkennen oder gar deren Wiedereinführung im Protestantismus verlangen.

So schreibt z. B. der geistreiche Verfasser von „Faust und Parcival" (Gütersloh 1896) Dr Freybe, Professor in Parchim, über die Beichte Parcivals:

„In bußfertiger Beichte öffnet sich sein ganzes Herz gegen Tevrezent. Auch hier zeigt sich wie überall im Leben der unaussprechliche Segen der Privat- und Ohrenbeichte, deren Aufgeben in der protestantischen Kirche selbst ein Göthe beklagt, wenn er sagt: Indem sie die Ohrenbeichte fahren läßt, gibt sie dem Einzelnen, wie dem Volk zu viel zu tragen. Innere Entlastung ist die größte Wohlthat." (S. 205.

Der protestantische Stadtpfarrer Dieper aus Marbach zieht die Folgerung und trat auf der Herbstkonferenz der protestantischen Prediger zu Stuttgart (9. Oktober 1901) in neun Thesen für die Wiedereinführung der Privatbeichte ein, da die Beichte

„als Massenbeichte mit formelhaftem Sündenbekenntnisse und leise hypothetischer Absolutionsformel der Idee der Beichte nicht völlig" entspreche. Denn „die Beichte ist diejenige kirchliche Ordnung, durch welche die Kirche das ihr Joh. 20, 21—24 übertragene Mandat der speziellen Seelsorge verwaltet. Für die Verwaltung der kirchlichen Beichte ist

---

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höcker.

40) Nachdruck verboten.

Nein, mochte auch kein Mensch wissen, wen die verblaßten Photographien im Gastzimmer und im vorderen Weinstübchen vorstellten — sie sollten nun gerade hängen bleiben! Und auch das längst erneuerungsbedürftige Ledersopha — dasselbe auf dem seine liebe, arbeitsame Mutter mit dem Strickzeug in der Hand so oft gesessen —, es sollte dort in der Ecke stehen bleiben nach wie vor! In nichts, in gar nichts wollte er mit dem Grand Hotel konkurriren. Dennoch gedachte er es mit Ruhe abzuwarten, wer das glücklichere Loos gezogen haben würde. Nach Saisonschluß sollte sich das erweisen.

Früher, als er beabsichtigt hatte, begab er sich nach Bozen zurück, um dort die nöthigen Engagements abzuschließen.

Es war gerade Pferdemarkt in der Stadt, im Anschluß an die große Frühjahrsremonte, und auf allen Straßen, besonders den Plätzen an der Bahnstrecke zwischen der Kaserne und dem Zollgüterschuppen herrschte ein tolles Leben und Treiben.

Martin fühlte sich behaglich, wenn er so unter Landsleuten weilte, ihre Mundart hörte und seine kleinen Beobachtungen machte.

Auf jedem Pferdemarkt wird gelogen, betrogen, das große und das kleine Ehrenwort verpfändet und gebrochen, als ob das so die tägliche Umgangssprache wäre. Auch in Bozen konnte Martin in dieser Hinsicht ergiebige Studien machen.

Am meisten Spaß bereitete Martin Stiegl auf dem Pferdemarkte ein Fremder, anscheinend Agent aus Wien, der mit einem Großhändler wegen mehrerer Koppel Pferde verhandelte. Es waren durchgehends Rappen, und es befanden sich prächtige Wagenpferde darunter. Die Rasse war nicht groß, schien aber sehr sehnig und widerstandsfähig. Die Forderung des Händlers war eine annehmbare. Der Käufer aber machte allerlei Chikane, um einen noch billigeren Preis zu erzielen. Er spielte bald den Empörten, bald den Hochmüthigen, machte zuerst die Pferde schlecht, daß der unglückliche Händler sich augenrollend und hilfeflehend im Kreise umsah, dann zog er, ein verächtliches Lächeln aufsetzend, weiter, als ginge ihn die Sache überhaupt nichts mehr an.

Martin hätte nicht geglaubt, daß es dem Wiener, der, so oft der Händler in seiner Ohnmacht ihn auch laufen ließ, immer wiederkam, schließlich doch noch gelingen werde, den Handel nach seinem Wunsche abzuschließen. Dem Händler aber blieb nichts anderes übrig, als nachzugeben, denn der Markt war fast zu Ende. Wie Martin aus den Gesprächen der Bauern hörte, hatte der Fremde schon vorgestern, gleich zu Beginn des Marktes, zehn Vierspänner zusammengestellt mit der Bemerkung, daß er anders als in dieser Gruppirung von den verschiedenen Händlern überhaupt nicht kaufen werde. Trotzdem niemand vor hatte, auf sein unverschämt niedriges Angebot einzugehen, hüteten sich die Händler doch, ein einzelnes Pferd aus einem dieser Viererzüge herauszunehmen. Sie reservierten sie, obwohl der Wiener sich noch durchaus nicht gebunden hatte, und verdarben sich jedes Detailgeschäft mit den Bauern, in der Hoffnung auf den größeren Abschluß. Da die Bauern inzwischen ihre Bedürfnisse an Arbeitspferden anderweit befriedigt hatten, so lag das Geschäft des letzten Tages hauptsächlich in Händen des Fremden, der nun fast konkurrenzlos auftrat. Das war eine ganz schlaue Spekulation gewesen.

Bei aller sonstigen Gemüthlichkeit empfand Martin auf den Pferdemärkten doch immer einen besonderen Kitzel, sobald einer von den Händlern übers Ohr gehauen wurde. Als nun der Händler unter Hängen und Würgen endlich das Angebot des Wieners annahm und die ganze Heerde von freiwilligen Maklern aus dem Volke, die einen Enzian, einen Schoppen Tiroler oder eine Virginia für ihre ungebetene Bemühung um das Zustandekommen des Abschlusses erhofften, in ein Beifallsgebrüll ausbrach, hätte Martin beinahe aus vollem Halse zu lachen mit eingestimmt.

„Wer ist der Fremde eigentlich?" fragte er belustigt einen Kürbisflaschenhändler, der zufällig in seiner Nähe stand.

„Der? Ha, wissen's denn nit, dös is doch der neuche Besitzer vom Pelikan droben auf'm Manzaropaß! Der und der Berchetti von der Laubengassen zu Meran!"

„So?! Nicht möglich! Und wie heißt er denn?"

„Ein Herr von Haitzinger sei's. Und in Kairo sei er schon g'wesen. Ja, dös is schon a Feiner, der. Und zehn Viererzüg'. Ja, jetzt wird's allhier vornehm. Wenn ich noch denk', wo ich ein Bub' von vierzehn Jahr war — da hat's nur an Karrenweg übern Paß g'geben. Jetzt haben's scho gar an ölektrisches Licht da hinauf g'schafft — und Mehlkutschen sollen ah no aufikemman —".

„Was für Kutschen?"

„Ha — wozu der Herr da die Viererzüg' braucht! Mehlkutschen, sagen's, seien's. Alle Tag a paarmal des Sommers soll die Tour g'macht werd'n. Und ganz billig thät's sein für die Leut', so wie auf der Eisenbahn — und zweistöckig säßen's droben. Ja, sein wird's jetzt!"

Dem Stieglwirth verging das Lachen, denn plötzlich hatte er erfaßt, was der Alte meinte: einen Mailcoach-Verkehr gedachte man zwischen Bozen und dem Aktien-Hotel einzurichten!

„Sapperment," entfuhr es ihm, „die gehen auf's Ganze! Muth hat die junge Person, die Wittingsche!"

Der Alte machte eine lässige Handbewegung. „O, die hat nix zu sagen, die Wittingsche. Die haben's bloß zum Schein noch droben g'lassen."

„Zum Schein?"

„Ha, man sagt, bankerott sei sie. Und bloß a Gnaden von Berchetti sei's, daß sie's noch nit an die Luft gesetzt hätten, dös Madel! Denn sie haben's doch in a Aktienfabrik verwandelt, die Wittingsche. Versteh'ns dös nit?"

Der redselige Alte hatte endlich den erhofften „Tabak" in Händen und trollte weiter.

„Volksstimme — Gottesstimme!" murmelte Martin vor sich hin, während er über das Gehörte nachdachte.

Im Weiterschreiten fiel ihm ein bekanntes Gesicht auf. Es gehörte einem kleinen Burschen in schwarzer Kellnerjacke an.

„He, Du, Kleiner! Kennen wir uns nicht?"

Der Angerufene, der träumerisch in den Anblick der Auslage eines Bäckerladens versunken war, zuckte erschrocken zusammen. Als er den stämmigen, großen Mann auf sich zukommen sah, riß er schleunigst die mit ein paar Goldbuchstaben verzierte Mütze vom Scheitel.

„Sehr wohl, mein Herr," stammelte er dabei verlegen. „Sie hatten bereits — eh — den Vorzug."

„Ja, ich hatte ihn!" lachte Martin. „Du bist doch der Piccolo vom vorigen Sommer?"

„Sehr wohl, mein Herr!"

„Ebi — war's nicht so? Und Freisner?"

„Sehr wohl, mein Herr!"

„Hm, was treibst Du denn jetzt? Das G. H. P. auf Deiner Mütze, was heißt denn das? — Wie?! Grand Hotel Pelikan am Ende?!"

Der Stieglhofbesitzer machte eine so grimmige Miene, daß der Piccolo aus alter Gewohnheit für seine Backen zu fürchten schien. Sein abermaliges „Sehr wohl, mein Herr!" klang wenigstens sehr dünn und verschüchtert. Er fügte, vielleicht, um seine Untreue in etwas milderem Lichte erscheinen zu lassen, sofort hinzu: „Die Leni und die Rosel — die waren den Winter über auch droben."

„Im Grand Hotel? Hm. So." Der Stieglhofbesitzer nickte gedankenvoll vor sich hin. Es war ihm, als ahne der kleine Bursch', wie seltsam ihn diese Ueberläuferei berührte. „Na, und es geht Euch gut?"

„O — sehr wohl, mein Herr. Etwas — hm — einsam, möcht' ich sagen, Pardon! wenn mir ein Urtheil erlaubt ist."

(Fortsetzung folgt.)

wesentlich, daß sie durch das kirchliche Amt geschieht, und sich im speziellen Sündenbekenntniß und Absolution vollzieht. Das kirchliche Amt handelt dabei an Christi statt. Das Absolutionswort, das reale Sündenvergebung vermittelt, ist als Höhepunkt der speziellen Seelsorge zu fassen. Das Sündenbekenntniß ist die unerläßliche Grundlage für die dem Amtsträger obliegende Beichtprüfung" (bei Kirsch, zur Geschichte der katholischen Beichte. 1902. S. 4.)

Derartige Urtheile heben sich von den wüsten Lästerungen gewisser „Rom"stürmer sehr vortheilhaft ab.

Den „Wartburg"-leuten zulieb, welche neuerdings viel mit Rosegger paradieren, sei auch an dessen Urtheil über die Beichte erinnert:

„Sie ist, meint Rosegger, in den meisten Fällen von wohlthätiger Wirkung. Es gibt arme, verlassene Menschen, die Niemanden haben in der weiten Welt, dem sie ihr Herzensanliegen, ihr Seelenelend mittheilen können — der Beichtstuhl steht ihnen offen und manchmal sitzt nebst Gott doch auch ein Mensch drinnen, ein mitleidiger Mensch, der das bekümmerte Wesen theilnehmend anhört und mit liebreichem Troste aufzurichten sucht." (Harden's Zukunft. 1899. Nr. 27, S. 27.)

Vielleicht veranlaßt das die „Wartburg" mit Rosegger etwas vorsichtiger umzugehen.

* **Abg. Dr. Schaedler über die Hunderttausend Mark-Affäre.** In Tuntenhausen hat unter freiem Himmel die 49. Generalversammlung des bayerischen und patriotischen Bauernvereins stattgefunden. Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Schaedler hielt dabei eine Rede, in welcher er auf das Kaisertelegramm in der 100 000 Mark-Affäre zu sprechen kam. Er verwahrte sich in dieser Rede entschieden gegen eine solche Einmischung in interne bayerische Angelegenheiten. Wenn sich jemand, so führte er aus, auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens ergehe, dann dürfe er auch keinen besonderen Schutz für sich in Anspruch nehmen. Wer Kegel schieben wolle, müsse auch aufsetzen. Das Centrum werde die Antwort nicht schuldig bleiben. Als Mitglied des deutschen Reichs- und bayerischen Landtags weist er die Einmischung des Präsidiums des Reiches entschieden zurück. Er wisse sich darin eins mit sämmtlichen Mitgliedern der Partei des Königreichs Bayern und des deutschen Reiches.

* **Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens.** Der Handelsminister und der Minister des Innern haben die Festschrift, die der rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens zu dem Düsseldorfer Wohnungskongreß verfaßt hat, sämmtlichen preußischen Regierungspräsidenten zugehen lassen. Gleichzeitig werden sie aufgefordert, zu erwägen, inwieweit ein Vorgehen nach der darin behandelten Richtung auch für ihren Bezirk wünschenswerth erscheine und — wenn das der Fall sein sollte, durch geeignete Anregungen darauf hinzuwirken.

* **Zur Kennzeichnung des Tons** auf dem socialdemokratischen Parteitag erwähnen wir aus einem Bericht des „Berl. Tagebl.", daß, als Redakteur Grunewald-Erfurt, ein kleiner Mann mit großem Kopf, erklärte: Die Debatte über die „Neue Zeit" ist auf Detektivart hier heraufbeschworen worden, der Ruf ertönte: „Wasserkopf!" Abg. Südekum erhielt einen Ordnungsruf, weil er Grunewald zurief: Seht doch mal dieses kleine Kerlchen an! Als Abg. Wurm über das Verhältniß zwischen „Monatsheften" und „Neuer Zeit" sprach, rief Heine: Gehört das zur Sache? Hierauf antworteten andere Rufe: Das ist ein Radikaler, dem erlaubt Singer Alles. Als hierauf ein Schlußantrag einging, erklärte Stadthagen: Aber Genossen, Ihr könnt doch nicht den Schlußantrag annehmen, wo der nächste Redner Bebel ist. Hier wurden Zurufe laut: Oho, Wettkriecher!

* **Eine Vermehrung der Infanterie** neben einigen Aufstellungen neuer Truppenkörper, namentlich bei der Artillerie, kündigt die „Militärztg.", das Organ des deutschen Offiziervereins, an. Das Blatt hält es für „unvermeidlich, daß schon in nächster Zeit die Heeresverwaltung mit der Forderung einer namhaften Erhöhung des Rekrutenkontigents und einer — wenn auch nicht bedeutenden — Vermehrung des Heeresstandes (für den Frieden) vor die Parlamente treten wird. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde sich dann von selbst ergeben. Sollte diese Nachricht mehr sein als ein Wunsch des Verfassers?

Niederlande.

* **Haag,** 22. Sept. Präsident Steijn reist morgen in einem Salonkrankenwagen der holländischen Staatsbahn nach Clarens am Genfer See. Fischer und ein Arzt begleiten den Präsidenten, der in den letzten Tagen an einer unbedeutenden Magenverstimmung gelitten hat.

* **Haag,** 23. Sept. General Dewet erhielt gestern die Todesnachricht seines 13jährigen Sohnes in Südafrika; er nahm trotzdem an der Besprechung mit den anderen Generalen heute Vormittag theil.

Belgien.

* **Brüssel,** 22. Sept. Der dramatische Vorgang, welcher sich in Spa zwischen König Leopold und seiner zweiten Tochter abgespielt hat, ist das einzige Tagesgespräch in Brüssel. Niemals während seiner langen Regierung ist König Leopold von seinem Volk so scharf kritisirt worden, wie heute. Erst jetzt erfährt man, daß der Gräfin Lonyay vorhin bei ihrer Abfahrt, die eine Stunde vor der Beisetzung ihrer Mutter erfolgte, von Tausend und Abertausend Menschen auf Plätzen und Straßen gehuldigt worden ist. Sie fährt nach Calais, wo ihr Gatte sie erwartet. — Heute früh ist es einem Mitarbeiter der „Chronique" gelungen, von ihr empfangen zu werden. Sie erzählte: „Ich betete am Sarge meiner Mutter, als gestern um 4 Uhr mir mitgetheilt wurde, daß der König mich nicht zu sehen wünsche. Da verließ ich sofort das Leichenzimmer. Gräfin Lonyay erwiderte auf eine Frage des Reporters, daß sie den König nicht gesprochen habe; aber auch die „Independance" behauptet, daß er an der Thür erschienen sei und sie weggewiesen habe. Die Thatsachen führen eine so beredte Sprache, daß der in Belgien wohnende ausländische Correspondent es besser unterläßt, die Stimmen der Brüsseler Presse wiederzugeben. Alle Blätter ohne Unterschied der Partei flammen von Entrüstung die sie nur mit Mühe in ruhig respektvolle Worte zwingen. Ein Führer der Socialdemokratie sagte mir freudestrahlend, das Königthum sägt selbst den Ast ab, an dem es noch hängt. „Soir" berichtete folgende Aeußerung des Königs: Ich mißbillige nicht den Schritt der Gräfin Lonyay, aber damit schafft man keine Meinungsverschiedenheiten in Familienfragen aus der Welt. Der Wagen, der die Gräfin Lonyay zum Bahnhof führte, war ihr vom Grafen von Flandern geschickt. Die Begegnung der Gräfin Stephanie mit ihrer Tante Gräfin von Flandern wird von Augenzeugen als erschütternd geschildert. Bekanntlich war Stephanie als junges Mädchen der Liebling der Brüsseler Bevölkerung. — Das officiöse „Journal de Bruxelles" berichtet über die Vertreibung der Gräfin Lonyay vom Sarge ihrer Mutter ähnlich, wie die anderen Blätter. Es erzählt ferner, daß die Gräfin in Thränen gebadet zur Inhaberin des Hotels Bellevue in Spa herangetreten sei und gesagt habe: „Ich bin todttraurig, mein Vater hat mich nicht empfangen wollen, ich reise mit dem ersten Zug nach Brüssel."

* **Brüssel,** 23. Sept. Heute Vormittag fand in der Kirche von Laeken ein Requiem für die Königin statt, das der Erzbischof von Mecheln abhielt. Anwesend war König Leopold, Prinzessin Clementine, das Grafenpaar von Flandern, das Prinzenpaar Albert, die Hofwürdenträger und die Generalität.

China.

* **Peking,** 22. Sept. Die Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung der beiden britischen Missionare Bruce und Lewis hat ergeben, daß die chinesischen Behörden mitschuldig an der Ermordung sind. Der die Untersuchung führende Konsulatsbeamte theilt mit, daß der höhere chinesische Beamte, bei dem Lewis Schutz suchte, diesem die Thür vor der Nase verschloß, so daß der Verfolgte der wüthenden Menge schutzlos preisgegeben war.

Zolltarifkommission des Reichstages.

Berlin, 22. Sept.

Eine Erklärung Posadowskys.

Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Graf Posadowsky gab im weiteren Verlaufe der Verhandlung über den ersten Abschnitt des Zolltarifentwurfes folgende Erklärung ab:

Der Abg. Dr. Pachnicke habe bereits in treffender Weise ausgeführt, warum die Regierung keine Veranlassung habe, ihre bereits in der ersten Lesung der Kommission zu den Getreidezöllen abgegebenen Erklärungen nochmals zu wiederholen. Die Regierung könne sich lediglich auf diese früheren Erklärungen beziehen und habe keine Veranlassung, dieselben nochmals zu begründen. Gegenüber dem Antrage des Abg. v. Wangenheim sei er aber zu einigen Ausführungen gezwungen. Es unterliege keinem Zweifel, daß auch in den ländlichen Kreisen der Theil der Bevölkerung, welcher sich mit nichtländlichen Arbeiten beschäftige und nicht Landwirthschaft treibe, fortgesetzt im Zunehmen begriffen sei, und daß sich das Zahlenverhältniß zwischen der landwirthschaftlichen und nichtlandwirthschaftlichen Bevölkerung fortgesetzt zu Ungunsten der ersteren verschiebe. Hieraus folge von selbst, daß es immer schwieriger werde, politisch einen höheren Zollschutz zu Gunsten der Landwirthschaft durchzusetzen. Würde man dem Antrage des Freiherrn v. Wangenheim und seiner Begründung folgen, die landwirthschaftlichen Zölle zu erhöhen und die Industriezölle zu ermäßigen, d. h. den Zollschutz der Industrie zu vermindern, so würde man bei der Höhe der von ihm beantragten Zölle Gefahr laufen, die Lebenshaltung weiter Volkskreise in einer in der That bedenklichen Weise zu vertheuern und gleichzeitig ihre industrielle Arbeitsgelegenheit zu vermindern.

Die gegenwärtige Regierung würde für solche Zollsätze zu keiner Zeit und unter keinen Bedingungen zu haben sein, und er könne sich auch keine politische Kombination vorstellen, in welcher solche Zollsätze die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalten würden. Selbst wenn dieselben sachlich begründet wären, so könnte man sie nicht einführen, weil in einer so erheblichen Erhöhung der Zollsätze ein bedenklicher Eingriff in die Stetigkeit unserer wirthschaftlichen Entwickelung liegen würde. Wer auf Handelsverträge keinen Werth lege und Deutschland eventuell zu einem wirthschaftlich isolirten Staat machen wolle, werde auch in der Bemessung von Zollsätzen nicht ängstlich sein; wer aber einen Zolltarif aufstellen wolle als Grundlage für Handelsverträge, dürfe nicht Zollsätze billigen, die einen prohibitiven Charakter trügen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen solle, dürfe keinerlei Zollsätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas anderes beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirthschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Die verbündeten Regierungen wären gewillt, neue Handelsverträge zu schließen und mußten deshalb nach jenem Grundsatz verfahren.

In der Oeffentlichkeit habe man den Vorschlag gemacht, auch mit unseren bisherigen Vertragsstaaten eventuell auf Grund des neuen Tarifentwurfes zu verhandeln, auch wenn er nicht vom Reichstag gesetzlich verabschiedet sei; auf dieser Grundlage abgeschlossene Handelsverträge würden demnächst sicher die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung finden. Dieser Weg sei politisch und zolltechnisch ungangbar. Gelänge es aber auch, auf Grund des neuen Vertragsentwurfs Handelsverträge abzuschließen, so würden die Staaten, welchen gleichzeitig die allgemeine Meistbegünstigung eingeräumt wird, stets die Sätze des geltenden autonomen Tarifs weiter beanspruchen können, insoweit ihnen die Sätze günstiger sind. Die Staaten endlich, mit welchen wir zu keinen Verträgen gelangten, würden nach dem allein mit gesetzlicher Kraft versehenen jetzigen autonomen Tarif zu behandeln sein und unter Umständen hiernach besser stehen wie die Vertragsstaaten, insoweit letzteren nicht die unbeschränkte Meistbegünstigung eingeräumt wäre.

Es folgte hieraus daß Verhandlungen über Handelsverträge nur auf Grund eines gesetzlich verabschiedeten Tarifentwurfs geführt werden könnten und daß jeder durch Verträge entstandene Konventionaltarif einen gesetzlich verabschiedeten autonomen Tarif zur Grundlage haben müsse. Es könne sich also bei unserer handelspolitischen Zukunft nur darum handeln, einen neuen von Reichstag und Bundesrath genehmigten Zolltarif oder den jetzt bestehenden alten Zolltarif den neuen Verhandlungen zu Grunde zu legen. Daß bei dem Fortbestehen unseres jetzigen autonomen Tarifs, der gegenüber der enormen technischen Entwickelung unserer Industrie vollständig veraltet sei, unsere handelspolitische Lage ungünstig wäre, müßte jeder ernstliche Sachkenner anerkennen. Die von agrarischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Industriezölle außerordentlich erhöht seien, müsse er als unrichtig bestreiten. Selbstverständlich müßten diese Zölle für die Verhandlungen einen gewissen Spielraum bieten: im übrigen seien die industriellen Erzeugnisse gegenüber unserem jetzigen Tarif, der im wesentlichen aus dem Jahre 1818 stamme, lediglich im Hinblick auf den technischen Fortschritt der Industrie und den inneren Werth der Waren besser klassifiziert.

Wenn den verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht sei, daß sie vom Reichstage die unveränderte Annahme des vorgelegten Entwurfs verlangten und dadurch die gesetzgeberische Thätigkeit dieser Körperschaft beschränken wollten, so müßte er die Richtigkeit dieser Annahme bestreiten. Die Thätigkeit einer gesetzgebenden Versammlung sei aber eine andere bei einer Gesetzgebung, deren Wirkung sich lediglich auf das Inland erstrecke, eine andere bei einer Gesetzgebung, welche die Grundlage für internationale Vertragsverhandlungen bilden solle. Im ersteren Falle sei eine gesetzgebende Körperschaft sicher in der Lage, vollkommen zu übersehen, inwieweit die von ihr beschlossenen Aenderungen eines Gesetzentwurfes ausführbar seien oder nicht. Handle es sich aber um eine gesetzliche Grundlage für Verhandlungen mit fremden Staaten und namentlich um die Festsetzung von Mindestzöllen, unter welche die Regierung nicht herabgehen solle, so dürfte man nur Beschlüsse fassen, die gegenüber unseren Vertragsstaaten voraussichtlich auch durchführbar seien. Was aber in dieser Beziehung thatsächlich durchführbar sei, das müßte im vorliegenden Fall die Regierung allerdings am sichersten bemessen können.

Von diesen Gesichtspunkten aus bitte er, die Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber einem Theil der von der Kommission gefaßten Beschlüsse, namentlich soweit es sich um Mindestsätze handelt, zu beurtheilen. Die Vertreter der landwirthschaftlichen Richtung aber, welcher die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug gingen, bitte er gerade im Interesse der Landwirthschft, ernstlich zu erwägen, ob in der Zukunft die politische Wahrscheinlichkeit vorläge, ihre weitergehenden Wünsche durchzusetzen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 24. September.

= **Zuchtviehmärkte.** Durch Verfügung vom 10. d. M. hat der Herr Oberpräsident der Rheinprovenz die Verlegung der auf den 1. und 15. Oktober sowie 24. Dezember cr. anstehenden hiesigen Zuchtviehmärkte auf den 30. September, 14. Oktober und 23. Dezember gestattet.

△ **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern Nachmittag auf der Rheinstraße, wo ein Mädchen zur Zwangserziehung gebracht werden sollte, sich dem aber widersetzte. Von drei Polizisten begleitet und von einigen hundert großen und kleinen Kindern gefolgt, wurde das Mädchen schließlich zum Invalidenhause gebracht.

△ **Auf der Kölnerstraße** rannte gestern ein schnell fahrendes Automobil ein Kind an, sodaß es zu Fall kam und erhebliche Verletzungen davontrug.

⏚ **Von der Düsseldorfer Ausstellung.** Das nächste Feuerwerk findet morgen, Donnerstag Abend zu Ehren des Deutschen Schulschiffvereins statt, der in den Tagen des 24. und 25. September hier seine Versammlung abhält. Dieser bedeutende Verein steht unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, der seine Theilnahme an der Versammlung zugesagt hat.

Ein drittes Feuerwerk in dieser Woche wird dann am kommenden Samstag, den 27. dss. Mts., anläßlich der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute abgebrannt werden. Mit der Ausführung dieses Feuerwerks sind die beiden Firmen C. T. Brock und Co. und Joh. Keil-Gerresheim beauftragt. Am nächsten Freitag findet kein Feuerwerk statt.

Die Gesammtzahl der Ausstellungsbesucher am vergangenen Montag betrug 25863. Unter diesen befanden sich 12955 zahlende Besucher, 12037 Abonnenten und 871 Personen mit Vereinskarten. Die Tageseinnahme belief sich auf 13,188,50 Mk. Am Ausstellungsbahnhof kamen 1979 Personen an; 1960 fuhren von dort ab.

ⓓ **Heerdt,** 23. Sept. Bei der gestern stattgehabten Wahl zum Kirchenvorstand wurden die ausscheidenden Herren Fabrikdirector Müller, Gemeinde-Rentmeister Curten und Ziegeleibesitzer J. Bossen mit mehr als 4/5 aller abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

ⓓ **Elsen,** 23. Sept. Am letztverflossenen Sonntage tagte hier beim Wirthen Lorenz Baumeister die Monatsversammlung des Vereins selbstständiger Handwerksmeister der hiesigen Bürgermeisterei, welche gegen 6½ Uhr vom Vereinsvorsitzenden eröffnet wurde. Die Betheiligung war gut. Nachdem in üblicher Weise vom Schriftführer Herrn J. Granderath von hier das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, wurde der vierteljährliche Beitrag eingesammelt, womit der erste Punkt der Tagesordnung seine Erledigung fand. In Fortführung der letzteren ergriff Herr Lehrer Helpenstein daß Wort zu einem Vortrage über „Genossenschaften im Handwerke und deren Erfolge." Er unterschied die Bezugsgenossenschaften, Absatzgenossenschaften und Creditgenossenschaften (in größeren Städten), durch nähere Erörterungen und an der Hand von Beispielen sich darüber aussprechend. Im Anschluß hieran wurde der gemeinschaftliche Bezug von Steinkohlen in Erwägung gebracht und zur Beschlußfassung empfohlen. Desgleichen trat man der Frage des gemeinsamen Einkaufs der Bedarfsartikel für Bäcker näher. Zur leichteren Durchführung dieser Einrichtung wurde beschlossen, sich mit den Bäckermeistern der benachbarten Handwerker-Vereinigungen zu diesem Zwecke zusammen zu schließen. Die nächste Versammlung findet in Orken beim Wirthen Braun am 9. November statt.

* **Liedberg,** 22. Sept. Gestern Mittag war unser Ort der Schauplatz einer aufregenden Scene. Ein Meister aus M.-Gladbach, welcher seine hier wohnenden Gesellen besucht und den Frühschoppen etwas weit ausgedehnt hatte, wollte gegen 3 Uhr in betrunkenem Zustande per Rad nach Hause zurückfahren. Auf der sehr abschlüssigen Straße kam er aber alsbald zu Fall, so daß er schwer verletzt auf dem Straßenpflaster liegen blieb. Krefelder Turner, die auf einer Turnfahrt begriffen waren, trugen den Besinnungslosen in ein Haus und legten einen Nothverband an. Durch einen Polizeibeamten wurde ärztliche Hülfe aus Corschenbroich herbeigeholt.

* **Düsseldorf,** 22. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer wurde am 30. Juni, wie seiner Zeit berichtet, der holländische Butterfabrikant Raymakers in Womo wegen Verfälschung der durch ihn nach Deutschland exportierten bedeutenden Buttermengen mittels Margarine zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Holländer befand sich auf freiem Fuße, nachdem er eine Kaution von 20 000 Mk. hinterlegt hatte. Während der damaligen Verhandlung lief aus Köln ein neuer Haftbefehl ein. R. sollte nämlich nach dort stark verwässerte Butter verkauft haben. Der Verurtheilte wurde daraufhin sofort in Haft genommen und die Freilassung von einer zweiten Kaution in gleicher Höhe abhängig gemacht. Diese traf bereits am zweiten Tage nach der Verhandlung ein, worauf R. nach Holland zurückkehrte. Bisher hat er nichts weiter von sich hören lassen und dritten Personen gegenüber erklärt, daß er die Strafe nicht verbüßen werde. Aus der Thatsache, daß der Holländer die 40 000 Mark im Stiche lassen will, würde jedenfalls erhellen, welch großen Profit er bei seinem beträchtlichen deutschen Butterexport eingeheimst hat.

* **Rheydt,** 22. Sept. Ein hiesiger Agent feuerte gestern in dem Eisenbahnzuge auf der Strecke zwischen Krefeld und Oppum zwei Schüsse gegen sich selbst ab und stürzte sich dann auf die Schienen. Von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge wurde der Mann dann überfahren und sofort getödtet.

* **Düren,** 23. Sept. Der Pächter des Gutes Weiherhof bei Düren gerieth gestern so unglücklich in die Dreschmaschine, daß ihm ein Bein bis zum Oberschenkel abgerissen wurde. Er ist heute Morgen an der schweren Verletzung im Hospital zu Lendersdorf gestorben.

* **Köln,** 23. Sept. Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz ist heute durch Präsident Scherrer St. Gallen eröffnet worden. Fast alle wichtigen europäischen Regierungen sind vertreten. Vertreter des Reichs, Preußens, der Stadt Köln und der Handelskammer halten Begrüßungsansprachen. Ein Brief Rampollas wird verlesen, der das große Interesse des Papstes an den Verhandlungen bekundet. Es werden Kommissionen gebildet.

* **Bonn,** 22. Sept. Heute Abend wurde der Zugführer Wimmer aus Koblenz in der Nähe der Königstraße von der Lokomotive des um 7.38 nach Bonn-Trajekt fahrenden Personenzuges überfahren und blieb sofort todt. Die Lokomotive hatte ihm den Kopf vom Rumpfe getrennt. Wimmer hielt mit einem von Koblenz kommenden Güterzug vor dem Haltesignal unterhalb der Weberstraße und hatte seinen Zug auseinanderziehen lassen, um den Verkehr am Eisenbahnübergang der Weberstraße freizugeben. Er stand hierbei im Geleise der Strecke Bonn-Trajekt und hatte das Herannahen des Personenzuges nicht bemerkt.

* **Bingen,** 22. Sept. Von einem „wild" gewordenen Automobil wurde in dem in der Nähe gelegenen Gaulsheim eine ganze Reihe Unthaten vollbracht. Dasselbe fuhr, nachdem ihm die Ecke eines Hauses zum Opfer gefallen war, der „Köln. Volksztg." zufolge, meuchlings einen großen Wagen sammt Pferd und Wagenlenker in den Staub, so daß der Fuhrknecht und das Pferd schwere Verletzungen davontrugen. Der Wagen und das Automobil sind stark beschädigt. Die Führer ließen ihren Kraftwagen vorläufig stehen und fuhren mit der Bahn weiter.

* **Baals,** 22. Sept. Am Mittwoch Abend stieß an Blumenthal ein Radfahrer mit einem unbeleuchteten Wagen derart zusammen, daß er stürzte und bewußtlos liegen blieb. Er wurde, nachdem man ihm in einem nahegelegenen Hause eine schwere Kopfwunde nothdürftig verbunden hatte, zu seiner Wohnung in Lemiers und später nach Aachen zum Luisen-

hospital gebracht, wo er infolge der erlittenen Verletzungen gestorben ist. Er ist ein Familienvater von vier Kindern.

Gerichtliches.

§ Grevenbroich, 22. Sept. (Schöffensitzung.) Der Pliesterer Hubert Sch. und der Fuhrmann Th. M. aus Orken waren der gemeinschaftlichen Mißhandlung, ferner der Sachbeschädigung bezw. der Verübung groben Unfugs beschuldigt. Das Urtheil lautete auf 1 Woche Gefängniß gegen Sch. wegen Mißhandlung und 4 Wochen Gefängniß sowie 2 Tage Haft gegen M. — Gegen den Zeitungsträger Karl Aug. F. aus Capellen wurde wegen Diebstahls auf 14 Tage Gefängniß erkannt. — Der Arbeiter Hubert K. aus Damm war angeklagt, einen Diebstahl zum Nachtheile des Chr. B. ausgeführt zu haben, Tagelöhner Joh. Hub. K. zu Damm hatte den letzteren mißhandelt. Das Gericht setzte gegen Hub. K. eine Gefängnißstrafe von 1 Woche und gegen Johann K. eine solche von 14 Tagen fest. — Die Eheleute Hub. Jos. N. aus Noithausen hatten sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten, der Ehemann außerdem wegen Mißhandlung. Der Ehemann erhielt eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen, die Ehefrau wurde freigesprochen. — Der Handlanger Franz K. aus Gindorf und der Holzlagerarbeiter Joh. Hub. Sch. aus Gustorf hatten sich gegenseitig mißhandelt. K. wurde freigesprochen, während Sch. mit 14 Tagen Gefängniß bedacht wurde. — Die Wittwe Johann J. aus Butzheim hatte Fleisch eines ungeborenen Kalbes veräußert und sich dadurch eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig gemacht. Das Gericht erachtete Fahrlässigkeit für vorliegend und setzte eine Geldstrafe von 30 Mark eventuell 10 Tage Haft fest. — Wegen Widerstandsleistung gegen einen Bahnbeamten diktirte das Gericht dem Dreherlehrling Heinrich L. aus Gustorf eine Geldstrafe von 9 Mark eventuell 3 Tage Haft zu. — Der Tagelöhner Hermann St. aus Langwaden muß wegen Verübung einer Mißhandlung 6 Mark Strafe zahlen. — Der mehrfach vorbestrafte Johann O. aus Villau hatte sich heute wieder wegen Bettelei zu verantworten. Das Gericht erkannte auf 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. — In einer Sache erging freisprechendes Urtheil.

w Düsseldorf, 23. Sept. (Strafkammer.) Heinrich St. aus Wevelinghoven war angeklagt, den Metzger Moses K. beleidigt und bedroht und die Ehefrau Joseph K., mißhandelt zu haben. In den Akten lag ein Bündel Haare, die der Frau ausgerissen worden waren. Das Schöffengericht zu Grevenbroich verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß wogegen er Berufung einlegte mit der Einwendung, er sei von dem K. zuerst angegriffen, er habe nur in der Nothwehr gehandelt. Die Strafkammer fand das Urtheil gerecht, die Strafe angemessen, verwarf deshalb die Berufung kostenfällig.

Vermischtes.

* Brüssel, 22. Sept. In Herstal stürzte am Samstag Abend, infolge des Druckes der gegen sie gelagerten Baumaterialien, eine Mauer ein und begrub fünf Kinder, die in ihre der Mauer gegenüberliegende elterliche Wohnung heimkehren wollten. Alle fünf wurden nach mehrstündiger Arbeit als Leichen unter den Trümmern hervorgeholt. Vier der Verunglückten sind Geschwister.

* Christiania, 23. Sept. Der deutsche Kaiser hat an den Capitän Sverdrup folgende Depesche gerichtet: „Aus vollem Seemannsherzen einen freundlichen Gruß mit Willkommen zur Heimkehr. Ich preise Gott mit Ihnen, daß er Sie, das Schiff und die tapfere Mannschaft glücklich zurückgeführt hat. Wilhelm I. R."

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* **Berlin,** 23. Sept. (Zolltarifkommission des Reichstages.) Bei Position 46 (frisches Obst) verlangt v. Wangenheim auch für unverpacktes Obst vom 1. Oktober bis 15. November einen Zoll von 1 Mark.

Antrick (Socialdem.) verlangt Zollfreiheit.

Der württembergische Finanzdirector Schneider erfucht im ausdrücklichen Auftrage seiner Regierung, Zollfreiheit für unverpackt eingehende Aepfel und Birnen zu beschließen.

Wallenborn tritt für die Beschlüsse der ersten Lesung ein und beantragt, die Worte: „in Schiffs- und Waggonladungen" zu streichen und als neue Befristung zu sagen: „vom 25. September bis 25. November (frei) und vom 26. November bis 24. September Mark 2,50." Schließlich wird der Antrag Wallenborn angenommen.

Bei der Berathung des Unterabschnittes C (Tiere, thierische Erzeugnisse), Pos. 99—159, bespricht Müller (Sagan) die gegenwärtige Fleischnoth an der Hand der Mittheilungen eines agrarischen Blattes und versichert, seine Partei werde die Viehsperre schärfstens bekämpfen.

Geheimrath Kapp vom Landwirthschaftsministerium erklärt, die Grenzsperre sei eine Verwaltungsmaßregel veterinärpolizeilicher Art und hänge nicht mit dem Zolltarif zusammen. Die augenblickliche Preissteuerung sei eine vorübergehende Erscheinung, die öfter wiederkehre. Das preußische Landwirthschaftsministerium habe die Regierungspräsidenten zu Berichten über die Fleischtheuerung aufgefordert und werde Auskunft geben, wenn die Berichte vorliegen.

Bayerischer Ministerialdirektor Geiger theilt mit, in Bayern seien Ermittelungen über die Fleischnoth im Gange; sie seien aber noch nicht abgeschlossen.

Die Weiterberathung wurde hierauf auf Morgen vertagt.

* **Brüssel,** 23. Sept. Das offiziöse „Journal de Bruxelles" bringt einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Vater und König", darin heißt es: Die überstürzte Abreise der Prinzessin Stephanie hat in Spa und mit schnellstem Widerhall in der Hauptstadt eine Erregung hervorgerufen, die zu leugnen kindisch wäre. Die Menge, die sich der sorglosen, strahlenden, hübschen, populären, jungen Prinzessin erinnert, ist von einem Gefühl tiefen Mitleids ergriffen für diese in Thränen gebadete Tochter, welcher der Wille des Vaters vom Leichenbegängniß der Mutter fernhält. Das Volk sieht in dieser Verbannung eine Härte und Strenge, die Erbarmen weckt und Unwillen erregt. Die öffentliche Meinung übersehe, daß in dem Vater gleichzeitig der König wach bleiben müsse, daß in der Familie auch die Dynastie lebe und daß in dieser Tochter, die ihre Mutter beweint, eine königliche Prinzessin lebt, die ihres Ranges und ihrer Titel verloren gegangen ist. In der väterlichen Strenge erkenne das Volk nicht die königliche Unerbittlichkeit. Gerade in den peinvollsten schwersten Augenblicken habe das Königthum die Pflicht, sich am festesten zu zeigen. Der Artikel schließt wörtlich: „Es ist das traurige Loos der Könige, nicht als Menschen handeln zu dürfen. Als Wächter erhabenster Traditionen unterstehen sie höheren und strengeren Gesetzen als die unseren sind, auch wenn das Herz dabei tödtlich leidet." Ein bürgerliches Blatt glaubt, die belgische Bevölkerung rühmen zu müssen, die der Prinzessin ihre herzlichste Theilnahme zeigte, ohne nach einer andern Seite feindlich zu manifestiren.

□ **Brüssel,** 23. Sept. Nachträglich wird bekannt, daß der stellvertretende Bürgermeister gestern früh der Gräfin Lonyay persönlich die Theilnahme der Brüsseler Bevölkerung ausgedrückt hat. Ebenso wie am Brüsseler Südbahnhof wurden der Gräfin auch auf dem Bahnhof zu Tournai von der Menge die herzlichsten Ovationen bereitet; sie dankte bewegt.

€ **Indianopolis,** 23. Sept. Wie der Sekretär des Präsidenten Roosevelt bekannt gibt, hatte die ernste Quetschung, die der Präsident bei dem Unfalle in Pittsfield am linken Bein zwischen Knie und Knöchel erlitt, einen kleinen Abszeß zur Folge. Die Aerzte erklärten, der Fall sei in keiner Weise ernst, und es sei keinerlei Gefahr vorhanden. Aus einem Uebermaß von Vorsicht entschieden sie jedoch, daß eine Operation sofort vorgenommen und in Indianopolis ausgeführt werden solle. Präsident Roosevelt wird seine Reise abbrechen und nach Washington zurückkehren.

℣ **Indianopolis,** 23. Sept. Die Operation des Präsidenten Roosevelt war um 3¾ Uhr beendigt. Der Präsident war nicht chloroformirt. Er reiste um 7½ Uhr nach Washington ab.

✕ **Söul,** 23. Sept. Mit Rücksicht auf die hier herrschende Cholera-Epidemie ist die Feier des Regierungs-Jubiläums des Kaisers von Korea auf das nächste Jahr verschoben worden.

Fruchtpreise zu Neuß vom 24. Sept.

Neuer Weizen	1. Qual.	15	40
	2. „	14	10
	3. „	—	—
Neuer Roggen	1. Qual.	13	60
	2. „	12	30
	3. „	—	—
Neuer Hafer	1. Qual.	13	50
	2. „	12	50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	16 —
Flegeldrusch à „	18 —
Neue Kartoffeln, 50 Kilo	2,50—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	53	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	55	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	90	—
„ in kleineren Parthien	94	—
Raps 1. Qual.	23	—
Raps 2. „	22	—
Aveel 1. Qual.	21	—
Aveel 2. „	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	—
Eier per Schock (60 Stück)	5	40
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 23. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen Mk. —,—, Hafer 13,60. Heu Mark 5,00—6,80, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,80, Krummstroh 3,10 die 100 Kil.

Köln, 23. Sept. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,48—1,58, vom Bauch 1,23—1,35, Kalbfleisch 1,57—1,72, Hammelfleisch 1,23—1,53, Schweinefleisch 1,87—2,05, Speck, geräuchert 1,73—1,80, gesalzen 1,69—1,82, Schweineschmalz 1,67 bis 1,73 das Kil. Hasen 3,50—3,80, Kaninchen 1,00—1,20, Rebhühner, alte Mk. 1,—, junge 1,40—1,60, Enten 2,20 bis 3,25, Gänse 5,00—6,00, Fasanen 3,00—4,00, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 1,00—1,60, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,20, Tauben, alte 0,40—0,00, junge 0,50—0,00 das Stück. Eßbutter 2,30—2,40 das Kil. Landeier 2,25—2,50 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße M. 5,20 bis 6,00, rothe 6,40—6,80, Nieren- 8,00—9,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,08—0,12 das Kil.

Berlin, 23. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 154,50, Okt. 153,75, Dez. 153,75. Roggen Sept. 140,—, Okt. 138,—, Dez. 136,25. Hafer Sept. 135,—, Dez. 133,50. Mais bunter amerikanischer Sept. 129,—, Dez. —,—. Weizenmehl 20,50—23,75, Roggenmehl 19,10—20,30, Dez. —,—.

Magdeburg, 23. Sept. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 0,00-0,00. Nachprodukt 75 % o. S. 5,35-5,60. Stetig. Krystallzucker I. 27,57. Brodraffinade I. 27,82. Gemahlene Raffinade 27,57. Gemahl. Melis I. 27,07.

Oele und Spiritus.

Köln, 23. Sept. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 56,50 B., Okt. 55,— B., 54,50 G.

Berlin, 23. Sept. Rüböl Okt. 51,10, Dez. 50,20. Spiritus 70er 41,70.

London, 22. Sept. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 22. September. Hopfen fest; 1901er Alostor, 8 Marken vorr. Frs. 55,—, Okt.-Nov. 72—74, die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 22. Sept. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 32 Nrn. 2137 Kilgr., vom 1. bis 22. Sept. 523 Nrn. 34206 Kil., zusammen 555 Nrn., 36343 Kil.

Bremen, 23. Sept. Baumwolle. Upland middl. 47½. Stetig.

Antwerpen, 22. Sept. Wolle unverändert; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Sept. Frs. 4,75, Okt. 4,725, Nov. 4,75, Dez. 4,775, Jan. 4,775, Febr. 4,775, März 4,80, April 4,825, Mai 4,825, Juni 4,825, Juli 4,825, Aug. 4,85. Umsatz 70,000 Kil. (Contr. C) auf Sept. Frs. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 23. Sept.

Schatzanw. 1904	101,75 b.	Preuß. Consols	
„ 1905	102,70 b.	ung. 3½ %	102,00 G.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	102,00 G.
ung. 3½ %	102,00 G.	„ 3 %	92,20 B.
„ 3½ %	102,00 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	103,60 G.
„ 3 %	92,30 b.		

Ziehung: Nächste Woche. **Ueber ½ Million Mk. Baar-** Geldgewinne: Mk. 100,000, 50,000, 25,000 u. s. w. **Wohlfahrtsloose á M. 3.30.** Porto und Liste 30 Pfg. mehr bei **C. W. Korten** in Neuss, Niederstr. 62.

Bekanntmachung.

Der Metzger **August Längen,** früher zu **Züchen,** jetzt zu **Barmen** wohnhaft, ist durch Urtheil der Ferien-Strafkammer III zu Düsseldorf vom 18. Juli 1902 zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er wissentlich Fleischwaaren, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, feilgehalten hat.
(5 M. 55/02).

Düsseldorf, den 15. Sept. 1902.

Der Erste Staatsanwalt.

2 Morgen schöner Luzernerklee zu verkaufen.
Jean Blümlein, Crefelderstraße 181.

Ländliche Wirthschaft, wenn möglich mit **Futterhandlung** oder **Fuhrgeschäft** für **tüchtigen Reflektanten zu kaufen gesucht.**
Nähere Angaben an **Karl Deucke, Neuß,** Rheinstr. 30.

Plankpfaderweg G 64 und 65 mehrere schöne Wohnungen an stille Familie zu verpachten.
Jean Blümlein, Crefelderstraße 181.

Fein möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten, für 1 oder 2 Herren, mit Frühstück in der Königstraße per 1. Oct. oder später **zu vermiethen.**
Auskunft in der Exped.

Einzelnes Zimmer, unmöblirt, an ruhige Person per sofort zu vermiethen.
Niederstraße 46.

2 hübsche Zimmer, möblirt oder unmöblirt, an einzelnen Herrn oder Dame, evtl. mit Frühstück per sofort zu vermiethen.
Erftstraße 34.

Friedrichstraße 27 **schöne 1. Etage** an ruhige Familie zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Herrschaftliche abgeschlossene 1. Etage, 6 und mehr Räume, mit allen Bequemlichkeiten, per October zu vermiethen. Furtherstraße 66.

Bekanntmachung
betreffend Fluchtlinienfestsetzungen.

Nachdem über die dagegen erhobenen Einwendungen endgültig beschlossen worden, ist der Straßen- und Bauflucht linienplan
a. für die Düsseldorferstraße (Provinzialstraße Düsseldorf-Neuß-Cöln) km. 2,3 + 25 m (westlich von Fenster-Nießen) bis km. 3,0 + ca 70 m (Grünstraße)
b. für die zwischen vorgenannter Straßenstrecke und dem neuen Rheindeiche gelegenen Straßen XIIa, XIIIa, XIVa, XVa,, XVIa, XVIIa und XXXVIII (Lohstraße)
c. für den als Straße XVIIIa bezeichneten Theil der Rhein-Allee von Heerdt bis Straße Va in Oberkassel
gemäß § 8 des Straßen- und Bauflucht linien gesetzes vom 2. Juli 1875 heute förmlich festgestellt worden. Der festgestellte Plan liegt vom 26. ds. Mts. bis zum 25. nächsten Mts. auf meinem Bureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Heerdt, den 21. September 1902.

Der Gemeinde-Vorstand:
Knopp, Bürgermeister.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich
zahlt für
Einlagen bis 500 Mk. 4 %, über 500—10,000 M. 3¾ %.
Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

1 bis 2 Zimmer an einzelne Person zu vermiethen.
Näheres Spulgasse 10.

1 gut möbl. Zimmer in der Nähe des Rathauses, mit oder ohne Pension, per 1. oder 15. October gesucht. Off. unt. **F. K. 20** erb. an die Exp.

Eine schöne Wohnung von vier Räumen auf der Leostraße ist sofort zu vermiethen.
Näheres Oberstraße 84, 2. Etage.

Ordentliche Leute erhalten **Kost und Logis.**
Düsseldorferstraße 3.

Lilienmilchseife
mit **Veilchen- u. Maiglöckchengeruch von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin** ist eine herrliche, milde **Schönheitsseife,** die entgegen ähnlichen Fabrikaten als Inbegriff eines vollendeten Fabrikats zu betrachten ist. à Stück **50 Pfg.** In **Neuß** zu haben bei: **Theodor Pannenbecker,** Büchel.

Kappusschaaben zu verleihen.
Furtherstraße 49.

Saat-Getreide
biete ich in tadelloser Beschaffenheit an:
Niessen's Champagner-Saatroggen.
Höchste Ertragsfähigkeit auf Mittelboden bei zeitiger Aussaat. **Sein kurzes Stroh ermöglicht das Mähen mit der Bindemähmaschine.** Per 100 kg M. 24, pr. 1000 kg. M. 230.
Mette's square head-Weizen,
I. Nachsaat. Bei den 2mal 3jähr. Anbauversuchen der D. L. G. als Sieger hervorgegangen. Höchste Ertragsfähigkeit, Winterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Lagern. **Verträgt späte Aussaat nach Zuckerrüben.** Per 100 kg Mk. 22, pr. 1000 kg Mk. 210, per 5000 kg Mk. 1000, in Säcken à 80 Pfg. ab Krauthausen (Rhld. gegen Nachnahme.
Conr. Niessen,
Sophienheim b. Niederzier, Rhld.

Starkes Fahrrad für 65 Mk. zu verkaufen. Friedrichstr. 43.

Gut erhaltener Sprungherd billig zu verkaufen.
Neuß, Crefelderstraße 53.

Mehrere Sophas billig zu verkaufen. Niederstraße 42.



Schöne große **Fafelschweine** sowie schöne **Sauen** hat zu verkaufen bei Gastwirth **Bährens,** Krefelderstraße 3, **Aloys Hamacher.**

Junger Landwirth, 32 Jahre alt, mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut, welcher selbst kräftig mit Hand anlegt, sucht Stellung auf größerem Gute.
Wohnung mit **kleinem Garten** resp. **Ackerland** erwünscht.
Von wem, sagt die Expedition.

Junger Mann, 28 Jahre alt, einzige Stütze seiner Mutter, sucht **Vertrauensstellung.** Gefällige Offerten unter **C. W. 500** an die Expedition.

Suche einen jungen Gehülfen.
Hubert Walge,
Fein- und Grob-Bäckerei.

Schmiedegeselle gesucht.
M. Kronenberg, Rievenheim.

Ein kräftiger Junge zu einem **Pferde** für sofort gesucht von **Schmiedemeister Alb. Homrich, Himmelgeist** bei Düsseldorf.

Suche
per sofort einen **Sohn** achtbarer Eltern in die
Lehre.
Gute Ausbildung zugesichert.
Peter Giesen,
Rinds- und Schweinemetzgerei.

Wichtig für Gutsbesitzer!
Schweizer, Baiern, Tyroler, Holländer und hiesige, besorgt unentgeltlich
Josef Kaelin, Neuß.
Auskunft: **Restauration Zum Zollthor, Fritz Tappermann.**

Ein zuverlässiger Pferdeknecht sofort oder 1. October **gesucht.**
Jac. Heyer, Nixhütte bei Neuß.

Zuverlässiger Pferdeknecht auf sofort gesucht.
Volmerswerth Nr. 4a bei Düsseldorf.

Junge
für leichte Arbeiten sucht
A. Schreitmüller.

Ein ordentl. Bäckergeselle gesucht.
Die Exped. sagt wo.

Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht.
Oberstraße 71.

Ordentl. Dienstmädchen gesucht
Büttgerstraße 54.



Freiwillige Feuerwehr Neuss.



Mittwoch-Nachmittag 5½ Uhr Abmarsch vom Gerätehause zur
Uebung am Steigerhause.
Abends im Restaurant Leuchten (Kaufhaus):
Haupt-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Rechnungsablage,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein
Lokal-Abtheilung Grevenbroich.
Vorläufige Anzeige.
Am 15. Oktober ds. Js.
werden anläßlich der General-Versammlung
6 Zuchtstiere (holl. Rasse)
an die Mitglieder des Vereins verkauft werden.
Der Lokal-Abtheilungs-Direktor
Herriger.

Ein fleißiges, properes Dienstmädchen, katholisch, auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Chr. Peiffer, Crefelderstraße 33.

Ein fleißiges Dienstmädchen vom Lande per sofort oder 1. Oktober gesucht.
Neußerweyhe G 199.

Besseres Mädchen vom Lande sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, am liebsten in der Nähe Grevenbroichs. Franco Offerten unter **W. H. 10** besorgt die Expedition.

Mädchen für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Joh. Erkelenz,
Ecke Königs- und Rheinthorstraße.

Ein fast neuer Regulirofen billigst abzugeben.
Auskunft Büchel 40.

Ein leichtes Arbeitspferd, das auch im Wagen gebraucht werden kann, **sofort** gesucht in **Knechtsteden.**

Heerdt.
Allen geehrten Kunden und Gönnern meines verstorbenen Gatten **Heinrich Baas** zur gefälligen Nachricht, daß ich das von ihm geführte **Geschäft** weiter führen werde. Es wird mein Bestreben sein, mir durch gute und gediegene Arbeit das meinem Gatten geschenkte Zutrauen und Wohlwollen auch ferner zu erhalten.
Wwe. Heinr. Baas,
Sattler- und Polsterer-Geschäft,
Neußerstraße Nr. 5.

Ein schottischer Schäferhund, Abzeichen gelber Kopf, weißer Halsring, Rumpf schwarz, zugelaufen.
Abzuholen bei
Ernst Arning,
Capellen, Kreis Grevenbroich.
Daselbst eine **Bulldogge,** 1½ Jahr alt, billig abzugeben.

Prinz Regent, feinst. Schnupftabak, Blechdose 10 Pfg.
P. Spelter, Oberstr. 113.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 2½ Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Oheim, Herrn

Hermann Zee,

nach längerem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 60 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um ein andächtiges Gebet für den theuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Einighausen, Holtum, Venlo, Krefeld, Anrath, Schiefbahn, den 22. September 1902.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag-Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause Tillmannsweg G 278 b aus; die feierlichen Exequien am selben Tage, Morgens 9 Uhr, in der St. Marienkirche.

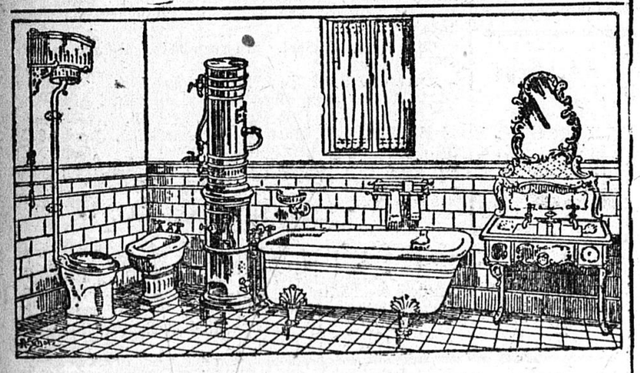
Bekanntmachung.

Durch Verfügung vom 10. d. Mts. P. R. J. Nr. 228 hat der Herr Ober-Präsident der Rheinprovinz die Verlegung der auf den 1. und 15. Okt. sowie 24. Dezember c. anstehenden hiesigen

Zuchtviehmärkte

auf den **30. September, 14. Oktober** und **23. Dezember d. J.** gestattet.

Der Bürgermeister.
J. V.: **Thywissen.**



Prospekte und Kostenanschläge kostenlos zur Verfügung.

Franz Schlüter,

Düsseldorf, Oststrasse Nr. 149.

Gegründet 1854.

Bekanntmachung.

In den kanalisierten Straßen wird es öfter bemerkt, daß der Straßenschmutz von den Dienstboten in die Kanaleinfallschächte hinein gekehrt wird. Die hierdurch eintretende häufige Verstopfung der Einfallschächte und übermäßig starke Verschlammung der Kanäle zieht manche Uebelstände nach sich. Ich richte daher an die Bürgerschaft die Bitte, dafür zu sorgen, daß diesem Unfug ein Ende gemacht wird. Wird fernerhin irgendwo wahrgenommen, daß Schmutz in die Einfallschächte hinein gekehrt wird, so wird rücksichtslose Bestrafung eintreten.

Neuß, den 22. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.:
Thywissen.

Bekanntmachung.

Der Ertrag der **Nußbäume auf der Hammer-Chaussee** wird am **Montag den 29. Sept. cr., Vormittags 9 Uhr,** in einzelnen Nummern an Ort und Stelle, am schwarzen Häuschen beginnend, verkauft.

Neuß, den 23. September 1902.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Thywissen.

Michaëlstraße, gegenüber der israelitischen Schule, altes

Bauholz,

Dachpfannen, Eichenholz, für Bildhauer sehr gut geeignet, zu verkaufen.
Albert Gustorf.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind weltberühmt!

Ziehung 4., 6., 7., 8. u. 9. **October** in Berlin.

9te Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Loose à ℳ 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

16,870 **Geldgewinne** ohne Abzug **Mark**

575000

Hauptgewinne: Mark

100000
50000
25000
15000

2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000

Loose versendet: Haupt-Debit

Ad. Müller & Co.

Darmstadt, Neckarstr. 11 u. **Hamburg,** Gr. Johannisstr. 21

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Schülern der unteren Gymnasialklassen wird energische Nachhülfe ertheilt. Beste Referenzen.

Wo, sagt die Expedition.

Grabdenkmäler und Grabeinfassungen

in großer Auswahl auf Lager.

Neuss, Kapitel- und Büttgerstrassen-Ecke.

Heinrich Moser.

Heinr. Drath, Neuss,

Comptoir: Breitestrasse 27.
Lager: Zollthor, Jülicherstrasse.
Telephon 216.

Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV.
Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV,
nicht schwalchend.
Anthracitnusskohlen I, II, III.
Steinkohlenbrikets. **Braunkohlenbrikets.**
Hausbrandkohlen, halb Nusskohlen, halb Stückkohlen.
nicht schwalchend, waggon-, fuhren- u. scheffelweise.
Zechenkoks in allen Körnungen für Centralheizung.
Zerkleinertes Brennholz.

Anzeigen

für die Samstags-Nummer,

insbesondere **größere,** bitten wir uns **möglichst bald** zugehen zu lassen.

Bei der sich infolge der **beginnenden Saison** bemerkbar machenden **Anhäufung** ist es nur möglich,

gute Ausstattung
und
prompte Besorgung

zu garantiren, wenn die Bestellung und die Lieferung des Textes

frühzeitig

erfolgt.

Hochachtungsvoll

Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.



Mann & Stumpe's

„Trilby" 3½, 4, 5, 7 und 10 cm. breite Verlängerungsborden zum Ausbessern der Kleider; jede Farbe lieferbar.

Mann & Stumpe's Mohair-Schutzborden Marke **„Königin"** u **„Original"** sind die bekannten Qualitäten der Erfinder.

Unter obigem Namen fordern bei:

Gebr. Heinemann,
Neuss.

„Trilby"

Extra in jedem Geschäft darauf zu achtem, dass nur Fabrikate der Erfinder mit dem Stempel **„Mann & Stumpe"** auf jeder Borde ausgehändigt werden, dann ist der Missbrauch unserer Namen und Schaden ausgeschlossen.

Mann & Stumpe, Barmen.

Verlangen Sie

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit vollem Firmen-Aufdruck:
A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. ℮ Hoff.,
Bonn. ◆ Berlin. ◆ Hamburg.

Caramelisirte und **hellglasirte** Röstung à Mk. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per ½ Kilo.

Käuflich in **Neuß** bei **Bernh. Barfuss, Arnold Cremer, Peter Dieck** und **Jos. Esser Wwe.**



Schöne junge Schweine zu haben bei
Geschwister Pütz, Brühl-Büderich.

Schöne junge **Schweine** zu haben
Wilhelm Bonnen, Büderich, Lötterfeld.



Männer-Gesang-Verein Novesia Neuss.

Sängerzahl 60. ◆ Dirigent: Herr **J. Kleinofen.**

Sonntag den 5. October cr., Abends 6 Uhr,
im grossen Pelzer'schen Saale:

Grosses Concert,

unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Wilhelmine Helten,** Neuss, und des Hrn. **Gottfr. Bendermacher,** Münster, Violine.

PROGRAMM.

1. Frühlings-Einkehr . . . . . Chor von C. Neubner.
2. Wie naht sich mir der Schlummer . . . Arie aus dem Freischütz.

Fräulein **Wilhelmine Helten.**

3. a) Waldesweise . . . . . Chor von Engelsberg.
   b) Lebewohl . . . . . Chor von Silcher.
4. Ballade und Polonaise . . . . . von Vieuxtemps.

Herr **Gottfried Bendermacher.**

5. Morgenlied . . . . . Chor von Rietz.
6. Nachtzauber . . . . . Chor von Storch.
7. Heire Kati . . . . . von Jenö Hubay.
8. a) Ewige Trennung . . . . . Chor von Anger.
   b) Die Heimath. . . . . Chor von Metfessel.
9. a) Still wie die Nacht . . . . . von Bohm.
   b) Mignon . . . . . von Gumbert.
   c) Lenz . . . . . von Hildach.
10. Gewitternacht . . . . . von Hegar.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf:	**An der Kasse:**
I. Platz M. 1.25, II. Platz M. 0.75.	I. Platz M. 1.50, II. Platz M. 1.—

Karten im Vorverkauf sind zu haben: In den Cigarrenhandlungen von **Josef Breuer,** Büchel, **Josef Lück,** Neustr., **J. Neumann,** Niederstr., **Wwe. Müller,** Crefelderstr., **Joh. Urbach,** Zollstr. und bei den Mitgliedern.

Novesia,

Verein kath. Kaufleute.

Heute Abend 9 Uhr im Vereinslokale:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Abänderung der Statuten.

Daran anschließend:

Abschiedsfeier

für die zum Militär einberufenen Mitglieder

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Unserem allverehrten, strammen und tapferen **Major** Herrn

Gerhard Wegmann

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zu seinem heutigen Namensfeste.

Gewidmet vom Jäger-Corps 1902.



Regent-Fahrräder,

seit 20 Jahren als beste Marke bekannt, mit vielen **goldenen und silbernen Medaillen** prämiirt, **Kgl. Preuß. Staatsmedaille.**

Ausstellung Düsseldorf:
Gruppe VI, Stand 1042.

Alleinverkauf für Neuß und Grevenbroich:

Wilhelm Grubenbecher, Neuß.

Bekanntlich

billigste und **größte**

Tapeten-Bezugsquelle.

Tapeten von 10 Pfg. an per Rolle (8 Meter lang wie üblich) bis zu den elegantesten, **Reste** in jeder Rollenzahl unter Fabrikpreis, Uebernahme ganzer Neubauten mit Tapezieren ℮ zu äußerst billigen Preisen.

Quirin Beckers,

Zollstr. 8, Telephon Nr. 229.

Kohlen.

Ia. Fett-, Schrott-, Nuß- und Schmiedekohlen,
Hausbrandkohlen, nicht schwalchend,
gew. Flamm-Nuß I, II, III,
Anthracit-Nuß I, II, III.

Brikets

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

A. Viehmann,
Hammthor.

Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt u. Ingenieur.
Düsseldorf Immermannstr. 9. Tel. 791.

Winterwicken

vorräthig.

Elbern-Ostermann.

Ein Sopha und **runder Tisch** zu verkaufen. Glockhammer 37.

Cäcilien-Chor

der Marienpfarre.

Wegen des am Freitag-Abend stattfindenden Firmunterrichtes, wird die **Gesammtprobe heute (Mittwoch) Abend 8 Uhr** in der Nothkirche abgehalten. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Heinrich Gottinger.

Mittwoch den 24. September 1902.
Rigoletto.
Oper von J. Verdi.
Donnerstag den 25. September 1902.
Die lieben Kinder.
Volksstück von Victor Leon.
Freitag den 26. September 1902.
Die Walküre.
Samstag den 27. September 1902.
Die lieben Kinder.

Apollotheater Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Zur Saat:

Theresien-Roggen,
Sheriffs-Square-Lead-Weizen,
in bekannter Güte, **Mk. 2** über Neußer Markt-Notiz, abzugeben auf

Birkhof bei Neuß.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1,75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 375. (Zweites Blatt.) **Mittwoch, 24. September 1902.** (Gerhard.) **29. Jahrgang.**

Schlagfertigkeit der amerikanischen Feuerwehren,

deren Geräthe und deren Thätigkeit auf der Brandstelle, unter Bezugnahme auf deutsche Verhältnisse.

Vortrag des Feuerspritzen-Fabrikanten und Brandmeisters Jos. Beduwe-Aachen, gelegentlich des Unterrichtskursus für die freiwilligen Feuerwehren Rheinlands am 8. September in Düsseldorf.

Meine Herren! Wenn ich versuche, Ihnen heute eine kleine Schilderung zu geben über Verhältnisse des Feuerlöschwesens Amerikas, so geschieht dies, gestützt auf Erfahrungen, die ich während eines zweimaligen längeren Aufenthaltes drüben sammelte, und habe ich mich, wie Sie sich wohl denken können, als geborener Fachmann für das Feuerlöschwesen eingehend interessirt.

Einerseits wollen Sie nun nicht annehmen, daß ich bei Hervorhebung guter amerikanischer Verhältnisse unsere deutschen Feuerwehren in den Schatten stellen will, sowie ich anderseits auch nicht gerne gute amerikanische Vorrichtungen zu Gunsten der Deutschen verschweigen möchte.

Betritt man eine amerikanische Feuerwehrkaserne, gleichviel, ob die Stadt groß oder klein ist, so sieht man auf den ersten Blick, daß der Amerikaner Geld hat, ferner, daß die ganze Stadt großes Interesse für die Feuerwehr zeigt, ihr Ansehen zollt, und endlich, daß die Stadtverwaltung so viel Einsehen hat, daß eine Feuerwehr nur dann Tüchtiges leistet, wenn ihr die nöthigen und leistungsfähigen Geräthe zur Seite stehen.

Meine Herren! Es fehlt an gar nichts!

Von dem Wasserthurm, der Dampfspritze bis zum kleinsten Armaturstück ist alles vorhanden, und ich muß ausdrücklich bemerken, daß dies nicht etwa nur von den größeren Städten gilt, sondern ebensogut von allen kleinen, nur im entsprechend kleineren Maßstabe. Ehe ich auf das System der einzelnen Geräthe eingehe, möchte ich vorher das Allgemeine behandeln.

Die Schlagfertigkeit der amerikanischen Feuerwehren ist eine auf das äußerste getriebene und man kann sagen, „Sie hat den Höhepunkt erreicht".

Die Feuerwehrkasernen haben im allgemeinen die Bauart, wie neuerdings eine solche in deutschen Städten, wie Hamburg und Bremen ausgeführt wurden. Die Gerätheremise liegt meist direkt an der Straße, über derselben sind die Schlafräume und die Leute gelangen bei Nacht mittels Gleitstangen, die sich in den vier Ecken befinden, aufs Schnellste nach unten. Der Stand der Pferde ist stets in der Wagenremise hinter den Geräthen und zwar steht das Pferd los, und ohne Geschirr. Letzteres ist über der Deichsel der einzelnen Geräthe in Haken aufgehängt. Trifft ein Signal ein, so drückt der Wachthabende auf einen Knopf, wodurch sich die Thüren der einzelnen Pferdebogen durch Lösen eines Kontaktes zu gleicher Zeit öffnen. Alle Pferde springen im Moment zu ihrer Stelle, das Geschirr fällt herunter, die Kummete, die oben in einem Scharnier gehen, werden zugeklappt, die Mannschaft springt auf; nachdem dies alles in exakter Ordnung hinter verschlossenen Thüren geschehen ist, zieht der Fahrer noch an einem über sich hängenden Strang, die Thore schlagen auf, und jetzt, wie die Pferde die blanke Straße vor sich sehen, wird losgefahren.

Daß das Pferd nicht angeschirrt im Stalle steht, hat einen mehrfachen Werth:

1. Steht das Pferd bequemer ohne Geschirr.
2. Spannt das Pferd sich schneller an, etwas, woran Sie im Moment noch zweifeln werden.
3. Zieht das Pferd besser im Kummet als im Flachgurt, mit welch ersterem es im Stall nicht ständig stehen kann, und welcher beim Ziehen die freie Bewegung der Gelenke nicht wie der Flachgurt stark beeinträchtigt.

Ich muß hier unbedingt ein Manöver einschieben, welches mir gelegentlich eines Besuches in Bremen unser hochgeschätzter Branddirektor Dittmann zeigte.

Derselbe hatte ein neues Depot, und wollte den schnellen Ausrück bez. Pferdegeschirr ausprobiren. Behufs dessen hatte er zwei Geräthe mit je zwei Pferden nebeneinander stehen, wovon zwei mit Flachgurt versehen, angeschirrt dastanden, und beim anderen Geräth das Kummetgeschirr über der Deichsel hing.

Na, sagte er zu mir, wer meinen Sie wohl, der hier zuerst heraus wäre, der mit den angeschirrten Pferden oder der andere. Ich glaubte nun unbedingt dem ersteren den Vorzug geben zu dürfen. Mit den Worten, Sie werden sich schon wundern, ließ er alarmiren; alle vier Pferde sprangen zu gleicher Zeit vor und während der eine Fahrer noch die Zugstränge der angeschirrten Pferde einhackte, war der andere schon längst abgefahren und hatte einen ganz mächtigen Vorsprung.

Der Amerikaner hat diese Vorzüge längst eingesehen und fährt nur mit Kummet, wie, nebenbei bemerkt, unsere preußische Artillerie und der Train ebenfalls.

Stallungen, die abseits liegen, kennt der Amerikaner nicht, und wenn auch häufig geltend gemacht wird, durch Ausdünstungen der Pferde in der Remise litten die Theile der Geräthe, so steht man drüben auf dem Standpunkte, daß, wenn Geräthe beschlagen, sie eben wieder geputzt werden, gerade so, wie wenn sie schneller oder kürzer verschlissen sind, einfach neu beschafft werden müssen. Die Feuerwehrleute sind ständig in Bereitschaft, trifft ein Signal ein, so ist der Ausrück im Moment dahinter.

Die Dampfspritzen sind fast alle durch einen Vorheizer angewärmt, obschon die Kessel sehr große Heiz- und Rostfläche haben; außerdem sind vielfach Schlangenrohrkessel vorhanden, wo in etwa 5 Minuten der nöthige Dampfdruck erzeugt ist.

Die Geschicklichkeit und die Behändigkeit der Leute ist eine große; Leute und Pferde werden, nachdem sie ärztlich untersucht, zuerst probeweise eingestellt, und falls sie sich während längerer Zeit als tauglich erwiesen haben, erst dann definitiv behalten.

Als Kuriosum dürfte noch dienen, daß in der Stadt New-York bei einer Feuerwehrwache, die in der Nähe des Hafens liegt, die Pferde angeschirrt, ständig wie Droschkenpferde im Geräth stehen, die Mannschaft befindet sich in unmittelbarer Nähe, sodaß beim Eintreffen eines Signals nur aufgestiegen und abgefahren wird. Im übrigen rentirt sich dies insofern, als diese Wache eine große Zahl von Allarmirungen an jedem Tag zu verzeichnen hat.

Was die Fahrt zur Brandstelle anbelangt, so setzt der Amerikaner eine Force drin, mit einem Rennen ähnlichem Tempo zu fahren, und ich mußte mich immer von neuem wundern, daß nicht mehr Unglücksfälle zu verzeichnen waren. Indessen ist dies in Amerika überall derart eingerissen, daß man es schlapp finden würde, wenn es anders wäre und schließlich hat sich das Publikum so daran gewöhnt, daß, wenn die „Fire-Bell" geht, alles zur Seite fliegt und jeder stolz den vorbeisausenden nachsieht. Ich habe mich häufig gefragt, wie eine Verwaltung es zugeben kann, daß mit einem geradezu die öffentliche Sicherheit gefährdenden Tempo losgefahren werden darf.

Auf der Brandstelle angelangt, arbeitet der Amerikaner schnell und entschlossen, schlappe Leute, die nichts leisten, oder mit ihren Geräthen nicht vertraut sind, hat man bald erkannt. Jeder Feuerwehrmann arbeitet in seinem ihm zugetheilten Posten sehr selbständig, die Behendigkeit der Leute ist sehr groß, artet jedoch zu häufig in verwerfliche Waghalsigkeit aus. Auffallend ist einerseits jedem Deutschen, der zuerst die Arbeit auf der Brandstelle sieht, daß den Leuten die militärisch deutsche Disciplin fehlt, worauf drüben jedoch kein Gewicht gelegt wird.

Was die Geräthe der amerikanischen Feuerwehren anbelangt, so sind diese durchweg vorzüglich, aber meistens etwas schwer und hilft man sich damit, daß fast alle Geräthe mit drei Pferden neben einander bespannt sind.

Auf äußere Ausstattung wird viel Gewicht gelegt und man findet bei den meisten Dampfspritzen daß alle Maschinentheile, Kesselmantel usw. vernickelt, wenn nicht sogar versilbert sind; auf dem Windkessel prangt stets der amerikanische Adler in Gold.

Ein Geräth, das besondere Achtung verdient, ist der Wasserthurm, welcher dazu dient, die Leistung mehrerer Dampfspritzen, gewöhnlich vier, zu vereinigen, um dann eine Wasserfluth von 6—8 Kubikmeter pro Minute aus einem Strahlrohre in den Brandherd zu schmeißen. Der Wasserthurm ist weiter nichts wie ein mächtiges teleskopähnlich auseinander ziehbares Strahlrohr, welches auf einem vierrädrigen Wagen montirt ist und dessen Mündung von unten aus regulirt wird. Am unteren Ende sind dann die vier oder auch mehr Eingänge, in welche die verschiedenen Dampfspritzen ihr Wasserquantum hineinpumpen. Angewendet wird dieser Apparat natürlich bei Großfeuer, wenn mit Wasserschaden nicht mehr zu rechnen ist.

Auch ist der Amerikaner mit vorzüglichen Steiggeräthen versehen und während man bei deutschen Feuerwehren vielfach findet, daß zwischen der Haken und der mechanischen Leiter kein Zwischengeräth mehr existirt, nimmt man drüben eine ganze Menge gewöhnlicher Anstellleitern mit, in Längen von 4, 6 und 8 Meter und noch mehr, die auf der mechanischen Leiter in geschickter Weise untergebracht sind. Der Werth gewöhnlicher Anstellleitern wird drüben sehr anerkannt und dies nicht mit Unrecht.

Zur würdigen Komplettirung der amerikanischen Steiggeräthe verschafft sich neuerdings die pneumatische Schäpler-Leiter Eingang und wir können stolz sein, daß es ein Deutscher ist, welcher das Geräth erfunden hat, das in Amerika bereits mit vieler Begeisterung anfangs dieses Jahres in der Stadt Pittsburg aufgenommen wurde. Die amerikanischen Zeitungen sind voll des Lobes ob dieses Gerätes und zweifeln nicht, daß es sich drüben rasch verbreiten wird. Erbauer dieser Leiter ist die Firma J. S. Fries Sohn Frankfurt; vorausgesetzt, daß Sie auch dieses deutsche Geräth interessirt, will ich

Eine Nacht im Moor.

Im neuesten Hefte der Jagdzeitschrift „Wild und Hund" erzählt Oberförster Ernst Kehrberg ein persönliches Erlebniß das wieder einmal beweist, daß die Wirklichkeit die kühnsten Phantasien der Romanschreiber zu überflügeln weiß. „Dem strengen und auf einmal heftig einsetzenden Nachwinter in den russischen Ostseeprovinzen war — so berichtet der jetzt in Ungarn lebende Waidmann — ein ebenso rasch durchbrechender Frühling gefolgt, der schon warme Tage, aber noch empfindlich kalte Nächte brachte. Erst im erwähnten Nachwinter hatte ich die Verwaltung der großen Reviers übernommen; infolge dessen war ich mit ihm noch wenig vertraut. In einiger Entfernung von der Oberförsterei befand sich ein großes Moor, auf dem es von Enten, Schnepfen und sonstigem Wassergeflügel wimmelte, und das auch die Wölfe gern aufsuchten. Für den Jäger, der die Anstrengung des Watens im Moor nicht scheute, war es ein wahres Jagdparadies. So zog ich denn eines sonnigen Nachmittags in Begleitung meines Hundes auf das Moor, um auf Enten usw. zu jagen. Das Glück war mir hold und nach einigen Stunden barg meine Jagdtasche eine reiche Beute an Enten. Die Sonne hatte sich westlich geneigt, und ich, der ich mich ungefähr auf halber Breite des mehr als gestreckten Moores befand, trat den Heimweg an. Hierbei brach plötzlich mein linker Fuß tiefer als gewöhnlich in die schwankende Moordecke, und bei den etwas hastigen Bemühungen, den Fuß wieder zu befreien, sank auch der rechte Fuß ein, mich dadurch seiner Stütze beraubend. Da ich schnell bis zum Gürtel einsank in den gurgelnden Schlamm, und überall in einiger Entfernung von mir brodelnde Wasserblasen aufstiegen, sah ich, daß meine Lage nunmehr kritisch war. Statt aber mich ruhig zu verhalten und meine Lage und die Mittel mich ihr zu entziehen, zu erwägen, versuchte ich mich mit allen Kräften zu befreien, dabei mein an und für sich schon ziemlich umfangreiches Organ zu lauten Hülfernfen anstrengend. Der Erfolg blieb aber leider aus, und bestand nur darin daß ich wie ein Keil immer tiefer einsank, und meine bald völlig entzündete Kehle so heiser war, daß sie keinen artikulirten Laut von sich zu geben mehr befähigt war. —

Traurig saß der treue Hund zwei Schritte von mir auf einer trockenen Binsenstelle, mich mit seinen braunen Augen wehmüthig ansehend, und dabei ein Winseln ausstoßend, das in einem leisen Geheul verhallte. Inzwischen war es Abend geworden, und düstere, graue Nebelschwaden zogen vom Ufer des Moores her, zu mir herab. Von den fast schon gelähmten Beinen herauf kroch es mir eiskalt durch den ganzen Körper bis ans Herz, und dabei preßten mir die zähen Schlammmassen den Brustkorb zusammen und erschwerten mir so im Verein mit dem eiskalten, feuchten Nebel das Athmen. Ich hing eigentlich nur noch auf meinem Gewehr, das ich mir quer unter die Achseln geschoben hatte, und diese schwache Stütze allein trennte mich noch von dem schauerlichen Grabe. Die durch Enten beschwerte Jagdtasche hatte ich bei meinem Sinken hochgeschoben und lag links von meinem Kopfe. Von mir selbst waren nur noch der Kopf und die Arme, von den Ellenbogen an bis zu den Händen, oberhalb der Moordecke, alles andere hatte der gierige Sumpf schon in sich geschluckt. Wie lange noch, und auch über dieses letzte meines Ichs würde der Sumpf sich schließen und nur einige schmutzige Wasserblasen und ein höhnisches Gurgeln würden Zeugniß davon geben, daß hier ein junges, hoffendes Männerherz soeben den letzten Kampf gekämpft hatte. Von der furchtbaren Kälte und den gemachten fruchtlosen Anstrengungen erschöpft, ergab ich mich in mein Schicksal.

Von Kindheit an war mir der Tod des Erstickens als der schrecklichste erschienen, und der Gedanke, daß binnen kurzer Zeit dieser ekle Schlamm mit seinen ebenso ekelhaften Lebewesen mir durch den Mund und die Nase dringen und meinen letzten Athemzug auffangen würde, wirkte derartig auf meine bis zum Zerreißen überreizten Nerven, daß mir die Thränen in die Augen traten.

Inzwischen war der Mond heraufgezogen und beleuchtete mit seinem fahlen Lichte die schaurige Scene. Immer noch winselte und heulte der treue Hund, so seinem Schmerze um seinen Herrn Ausdruck verleihend. Plötzlich war es mir, als antwortete ein anderer Hund dem meinigen. Aufs neue erwachte die Lust zum Leben in meiner Brust, um aber bald um so schrecklicher enttäuscht zu werden, denn als nunmehr, ziemlich nahe, aufs neue der vermeintliche Ton eines Hundes zu mir drang, da wußte ich, welch neue Gefahr mir Hülflosem drohte. Das war Wolfsgeheul, und ich sah auch, wie auf etwa 20 Meter, einem Schatten gleich, ein Wolf über eine lichte Stelle huschte, daß das Wasser unter ihm aufspritzte. Auch mein „Ralph" hatte die Wölfe gewittert, denn zitternd und winselnd drückte er sich auf seiner Stelle zusammen. Auch er erkannte unser Schicksal. Plötzlich wurden meine Blicke magnetisch auf meine Jagdtasche gezogen. In diesem Netze befand sich mein geladener Revolver, dessen vernickelter Lauf im Mondlichte aufblitzte.

Mit den Zähnen zog ich die schwere Jagdtasche nahe zu mir heran, und mit unsäglicher Mühe gelang es mir, mit der rechten, etwas freieren Hand den Revolver herauszuziehen. Ich hielt ihn in der Hand. Wieder heulte ein Wolf heiser auf. Ich hob die Hand mit der Waffe mühsam, doch auf halbem Wege fiel sie kraftlos zurück, meine Sinne schwanden völlig dahin, und ich erlag willenlos der furchtbaren seelischen wie körperlichen Erschlaffung. — Ich wurde ohnmächtig!

Wie lange ich in dieser tiefen Ohnmacht gelegen haben mochte, weiß ich nicht, doch als ich plötzlich vom lebhaften Bellen des Hundes erwachte, schien mir die warme Morgensonne ins Gesicht. Ganz zu mir gekommen, hörte ich das Klappern eines Wagens, der zweifellos näher kam. Nun traten auch alle Sinne wieder in Thätigkeit, und es gelang mir sogar, einige schwache Hülferufe aus der Kehle zu bringen. Näher und näher kam der Wagen, auf dem ich einen meiner Waldhüter erkannte, der, wie ich später erfuhr, auf einem, einige Meter an mir vorüberfahrenden Knüppeldamm fahrend, zu mir in meine Wohnung wollte. Mich und meine Lage erkennend, sprang der brave Mann vom Wagen, und nachdem er mir zugerufen hatte, daß ich mich ganz ruhig verhalten solle, hieb er mit seinem, diese Leute dort stets begleitenden Beile schnell mehrere der jungen Moorbirken ab, baute sich damit einen Weg zu mir, und da ich mich nicht regen konnte (denn meine rechte Hand lag noch mit dem umklammerten Revolver genau auf der Stelle, wohin er gefallen war), benutzte er einen Birkenstamm als Hebebaum, und brachte mich endlich aus meinem Schlammbade heraus. Wie es dem nicht sehr kräftigen Manne gelungen ist, mich schweren und dazu hülflosen Menschen bis zu seinem Wagen zu schleifen und mich auf diesen zu heben, ist mir heute noch ebenso ein Räthsel. Auch der Umstand, daß weder mich noch meinen Hund die Wölfe zerrissen haben. — Nachdem mein braver Retter auch den treuen Hund, sowie mein Gewehr geborgen hatte, brachte er uns heim, wo schleunigst ärztliche Hülfe geholt wurde. Außer einer wochenlangen Krankheit, die meine gute Konstitution jedoch überwand, waren die ersten grauen Haare die Folge dieser grauenvollen Nacht.

Oft habe ich mit dem treuen „Ralph" noch die Stelle meines unfreiwilligen Schlammbades aufgesucht und Gott gedankt.

Humoristisches.

* Eigener Ideengang. Richter: „Angeklagter, sind Sie verheirathet?" — Angeklagter: „Ne, Herr Richter, die paar Schrammen an de Backe rühren von 'ne andere Keilerei her."

* Etwas schwierig. Fremder: „Ich möchte nach Moosbrunn hinüberfahren, was verlangen Sie dafür?" — Bauer: „Na, a zwanzig Markeln wird nöt z'viel sein!" — Fremder: „Zwanzig Mark? Aber der ‚Bädeker' sagt bloß acht Mark!" — Bauer: „Na, nachher fahren S' halt mit'n „Bädeker" nach Moosbrunn hinüber."

Ihnen auch davon eine kurze Schilderung geben.

Aehnlich wie bei der Hönigschen Leiter steht auf einem vierrädrigen Wagen ein starker Thurm und auf diesem gelagert ist ein regelrechtes Teleskoprohr, auf welchem die Steigeeinrichtung montirt ist. Unter diesem Rohr greift in der Nähe des Thurmes eine Stange an, welche als Kolben einem Cylinder entspringt.

Das Aufrichten sowie das Aufschieben der Leiter geschieht mittelst Kohlensäure oder komprimirter Luft, die in dem Thurm aufgespeichert ist. Soll die Leiter in Thätigkeit treten, so erfolgt zuerst die Geradestellung, indem unter dem vorher erwähnten Kolben Kohlensäure oder Luft eingelassen wird, sodann erfolgt der Ausschub der Leiter, indem Kohlensäure in das Teleskop eintritt.

Zur Bedienung der mächtigen Leiter sind nur zwei Mann erforderlich, ein dritter würde gar keine Verwendung finden können.

Die Leistungen sind ganz überraschend und man ist sprachlos, ich möchte fast sagen, man traut seinen Augen nicht, wenn man ein solches Manöver sieht. Dabei ist die Ausführung der Leiter eine durch und durch konstruktive und die Manöverirfähigkeit ist eine vorzügliche.

Ich habe nun noch ein Geräth zu erwähnen, welches drüben eine Hauptrolle spielt, nämlich die Kohlensäurespritze, ein Geräth, welches nur zum ersten Angriff dient, und welches nur so lange in Thätigkeit bleibt, bis die Wasserleitung oder die Dampfspritze in Aktion getreten ist. Der Zweck ist, die kleine Spanne Zeit, die zwischen Aufsuchung und Aufstellung des Standrohres liegt, so zu benutzen, daß das mitgebrachte Wasser schon zum ersten Angriff verwendet wird. Eine Kohlensäure-Spritze ist weiter nichts wie ein Behälter Wasser, gewöhnlich 500 Liter, der auf Wagen montirt ist, und dessen Inhalt durch Unterdrucksetzung von Kohlensäure verspritzt wird. Auch in Deutschland hat dieses für größere Städte nützliche Geräth sich gut eingeführt. Herr Branddirektor Dittmann, Bremen, war der erste, der es bei der Feuerwehr einstellte.

An Hand meiner kleinen Erzählung glaube ich nun, Ihnen den Beweis gebracht zu haben, daß die Amerikaner gut organisirt und mit allen nöthigen Geräthen versehen sind; jedoch will ich nicht damit gesagt haben, daß dies in Deutschland nicht auch der Fall wäre.

Gemeinnütziges.

— Bodenlack. Einen schönen dauerhaften Glanzlack für tannene Fußböden bereitet man folgendermaßen. Man weicht ¼ Kilo Schellack in ½ Liter Spiritus 2 Tage vor dem Gebrauch ein und läßt es zugedeckt stehen, muß es aber manchmal umrühren. Vor dem Gebrauch rührt man ½ Kilo Goldocker mit 50 Gramm Terpentin — (nicht Oel) und etwas Spiritus glatt und vermischt dieses mit mit der Schellacklösung. Dieser Lack trocknet rasch, hat einen schönen Glanz und kann mit Wasser abgewaschen werden. Er muß zweimal angestrichen werden; dick und gleichmäßig die Dielen entlang.

— Verfälschungen von Wolle und Seide zu erkennen. Man verbrennt einen ausgezupften Faden des zu untersuchenden Gewebes an einem Licht. Wolle und Seide brennen nur in der Flamme, entwickeln den unangenehmen Geruch von verbranntem Horn, zeigen an den verbrannten Spitzen eine schwarze Kohle. Baumwolle brennt noch weiter, wenn sie aus der Flamme gezogen ist, entwickelt keinen unangenehmen Geruch, hinterläßt nur wenig Asche.

— Tintenflecken aus Fußböden zu vertilgen. Man gießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht sie nachher mit Sand, Soda und Seifenwasser. Ist viel Tinte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Vitriol nach und nach in ½ Liter Wasser, läßt es abkühlen, wäscht die Flecke mit warmen Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecken reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecken verschwunden sein, dann wird der Boden noch ein paar Mal mit Wasser abgewaschen.

— Mandelmilch. ½ Pfund geschälte Mandeln werden mit etwas Wasser fein gestoßen, mit 1 Liter Wasser vermischt, dann durch ein sauberes Tuch, welches vorher in heißem Wasser gelegen hat (weil die Mandelmilch leicht dann einen Geschmack annimmt) stark durchgepreßt und mit Zucker versüßt. Sie hält sich, mit Ausnahme von heißen Sommertagen, in einer Flasche an einem kühlen Orte in kaltes Wasser gestellt, bis zum dritten Tage. Auch kann man 6—8 bittere Mandeln nehmen.

— Anstrich von Strohjalousien. Zwischen 5 Theile Zink- oder auch Bleiweiß nehme man falls Strohjalousien eine natürliche Farbe erhalten sollen, 1 Theil hellen gelben Ocker und mache mittels Leinöl oder Firniß eine Farbe zurecht, die im Aussehen der des frischen Strohes ähnlich sieht. Sind die anzustreichenden Gegenstände noch neu, so brauchen diese nur einmal, sind sie aber schon älter, so müssen dieselben zwei- ais drei Mal gestrichen werden. Ein solcher Anstrich widersteht jedem schädigenden Einfluß der Witterung und braucht nur selten, vielleicht auch niemals wieder erneuert zu werden.

Vermischtes.

* Zäh wie eine Katze. Im Jahre 1886 brannte eine große Fabrik vollständig nieder und es vergingen Monate, ehe die Trümmer beseitigt waren. Als man 4 Wochen nach dem Brand an das Maschinenhaus gelangte, kroch aus einem dort befindlichen eisernen Rohre, vollständig abgemagert, eine Katze an's Tageslicht. Das Thier war ganz erschöpft und dem Verenden nahe. Man flößte der Katze etwas Nahrung ein und brachte sie in die Nachbarschaft, wo sie sich bei vorzüglicher Pflege bald erholte. Natürlich pilgerte die halbe Stadt zu dem Hause, um das Thierchen zu sehen, das volle 4 Wochen ohne Luft und Nahrung zugebracht hatte. Der Brand brach an einem Sonntag aus, und instinktiv mußte die Katze, wahrscheinlich im Maschinenhaus eingesperrt, in dem Rohre Schutz gesucht und auch gefunden haben, denn unmöglich konnte sie später hineingelangt sein, da große Massen Trümmer fortgeschafft werden mußten, ehe man überhaupt an das Maschinenhaus, das vollständig eingestürzt war, gelangen konnte.

* Zigeunerschlachten. Wie aus Madrid gemeldet wird, lieferten in Tzurzu (Navarra) zwei Zigeunerbanden einander ein regelrechtes Gefecht, bei dem zwei Zigeuner getödtet und drei verletzt wurden. Militär mußte einschreiten und nahm elf Verhaftungen vor. Ferner berichtet man aus Oedenburg, daß in Telso-Szakony eine Gensdarmerie-Patrouille von Zigeunern überfallen wurde. Die Gensdarmen mußten von den Gewehren Gebrauch machen. Vier Zigeuner blieben todt auf dem Platze, 13 erlitten schwere Verletzungen.

* Inschriften in einer Apotheke. Folgende Inschriften trägt die neugebaute Apotheke in Saalfeld in Thüringen in dem eigentlichen Apothekenraum:

Tritt, deutscher Mann, getrost herein,
Steht auf den Büchsen auch Latein.

Du hast nicht gern die Apotheken,
Noch schlimmer, Freund, sind Hypotheken.

Nachtklingel hab' ich angebracht,
Doch schlaf' ich gern auch in der Nacht.

Gut schmecke dir stets Speis' und Trank,
Doch aber werd' auch manchmal krank.

Das alte Haus verschlang der Brand,
Das neue schütze Gottes Hand.

Wohl besser ist's, du bleibst mir fern,
Doch kommst du her, seh' ich dich gern.

Literarisches.

„Die christliche Frau", Zeitschrift für höhere weibliche Bildung und christliche Frauenthätigkeit in Familie und Gellschaft.

Die erste Nummer der vom Charitasverband für das katholische Deutschland (Freiburg i. Br.) herausgegebenen und von der bekannten Schriftstellerin E M. Hamann redigierten neuen Zeitschrift „Die christliche Frau" ist soeben, 40 Seiten stark, erschienen. Es sind viele rühmlichst bekannte Namen, die uns in den einzelnen Artikeln begegnen, und wer verurtheilslos prüft, wird gestehen müssen, daß hier endlich geboten wird, wonach unsere gebildeten Frauen schon so lange verlangten.

Nach einem begeisternden Geleitswort des Herausgebers und der Redaktion eröffnet Westfalens berühmte Dichterin, Antonie Jüngst, den Reigen mit einem — man möchte sagen — programmatischen Gedicht „Die christliche Frau". Von grundlegender Bedeutung ist ebenfalls der größere Artikel des Vorkämpfers der kathol. Frauenbewegung, P. Rösler C. SS. R., über die Bedeutung und Aufgabe der gebildeten Frau in der Gegenwart.

Ueber die literarische Weiterbildung der Frau plaudert in anregender Weise der Herausgeber der „Literarischen Warte". Anton Lohr („Was sollen unsere Frauen von der schönen Literatur wissen").

Für die charitativ-soziale Thätigkeit der Frau geben Winke die Abhandlungen über die Bahnhofsmission (von Kanonikus Dr. Müller-Simonis) und über die Wohnungsfrage (von Dr. C. K., Aerztin). Emy Gordon orientiert über die verschiedenen Gebiete, die der „beruflichen Frauenarbeit" offen stehen. Pauline Herber behandelt in einer gediegenen Abhandlung die Voraussetzung jeder ersprießlichen Frauenthätigkeit, die „geistige Gesundheit" der Frau.

Belehrung und Erbauung zugleich bietet das prächtige Lebensbild der Gräfin Anna Pecci, Mutter Leos XIII. (mit Porträt).

Daß auch die Unterhaltung zu ihrem Rechte komme, dafür sorgen außer einigen Gedichten, darunter „Mutterforge" von M. Herbert, zwei kurze aber gewählte Novellen: „Sieg" (von Marie Scotta) und „Mein Volk, was that ich Dir" (von Fabri de Fabris). — J. v. Dirking endlich plaudert in ihrer bekannten originellen Weise über das eigenste Gebiet jeder, auch der gebildeten Frau, „die Küche".

Eine Rundschau durch die neuere Literatur (seitens der Redaktion) und kleine Mittheilungen aus der Frauenwelt schließen den Reigen. —

Die neue Zeitschrift ist vom Verlage in sehr vornehmer Weise ausgestattet: Papier und Druck sind hochfein. Es ist nun an den gebildeten katholischen Frauen, durch zahlreiches Abonnement (4 Mark im Buchhandel, bezw. bei der Post) dem neuen Unternehmen frdl. zu Hilfe kommen. Fast 2000 feste Abonnenten sind bereits gewonnen. — Probenummern versendet die Geschäftsstelle des Charitasverbandes (Freiburg i. Br.) sowie auch jede Buchhandlung gerne gratis un franko.

Bekanntmachung,

betreffend

die Beschädigung der Telegraphen- u. Fernsprechanlagen.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen sind oft vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung von Isolatoren mittelst Steinwürfe, durch das Auflassen von Papierdrachen in der Nähe der Anlagen, durch Anfahren von Telegraphenstangen und so weiter ausgesetzt. Da hierdurch die Benutznng der Anlagen gehindert oder gestört wird, so wird auf die einschlägigen Vorschriften des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich aufmerksam gemacht. Demjenigen, der die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatze oder zur Bestrafung herangezogen werden können, werden im Einzelfalle Belohnungen bis zu fünfzehn Mark aus der Postkasse gewährt. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder aus sonstigen Gründen nicht haben bestraft werden können, sowie, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage geübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann. Die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches lauten nach dem Gesetze vom 13. Mai 1891:

§ 317.

Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Theile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318.

Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert odert gefährdet, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

§ 318a.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Düsseldorf, 26. Juli 1902.

Kaiserliche Ober-Post-Direction.
Großkopf.

Bekanntmachung.

Die Vermessungs- bezw. Grenzfeststellungs-Arbeiten für die Zusammenlegung der Grundstücke in Neuß in dem Terrain zwischen Stadtgarten, Obererft und längs der Neuß-Kölner Eisenbahnstrecke (die Jülicher-, Bergheimer-, Weingartzstraße und Düsseldorferpfad pp. betreffend) sind beendigt. Ich mache daher darauf aufmerksam, daß die von dem Herrn Oberlandmesser **Thomas** gesetzten Pfähle und Steine die nunmehrige Lage der Parzellen angeben und vom 1. November cr. ab als allein richtige bei der Bewirthschaftung der Grundstücke zu Grunde zu legen ist.

Ich ersuche, auf die festgestellten neuen Grenzen Rücksicht und im Zweifelfalle von der Vermessung an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen, um sich unnöthige Arbeit und spätere Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Bei Vermeidung von Strafe dürfen die aufgestellten Grenzzeichen weder versetzt noch entfernt werden.

Neuß, den 17. September 1902.

Der Bürgermeister.
J. V.: **Thywissen.**

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Rheinland

in Neuss am Rhein.

Actienkapital 9 Millionen Mk.

Die im Jahre 1880 concessionirte Gesellschaft versichert **Immobilien u. Mobilien** gegen **Feuer-, Blitz- u. Explosionsschaden** zu **festen, billigen** Prämien, **ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten,** mit ausgiebigstem **Schutz für Hypothekargläubiger.** — Zu ebenso coulanten Bedingungen betreibt dieselbe **Spiegelglas-Versicherung** sowie die Versicherung gegen **Einbruchdiebstahl-, Unfall- und Haftpflichtschaden.**

Näheres durch die Vertreter:

Kreis Neuß:

Josef Zaun, Drususstraße Neuß.
Winand Dieck, Weißenberg.
Heinrich Essen, Kaarst.
Jakob Fauste, Büttgen.
Ferdinand Busch, Gohr.
Jakob Richrath, Zons.
C. Bongartz, Grimlinghausen.
Christ. Knöchel, Rommerskirchen.
W. H. Braun, Horrem b. Dormagen.
Reiner Kivilip, Holzheim.
H. Schillings, Schlicherum b. Rosellen.
Anton Blaser, Niederkassel.
Pet. Quickert, Schornsteinfegermeister, Nievenheim.
Paul Wienen, Büderich.
Lambert Nix, Uedesheim.
Johann Schneider, Heerdt.
Peter Heinrich Caspers, Glehn.

Kreis Grevenbroich:

Hilarius Lichtschlag, Uhrmacher, Grevenbroich.
Christ. Bischoff ir., Garzweiler.
Math. Sandkaulen, Hemmerden.
Josef Steffens, Elfgen.
Mich. Wehres, Gustorf.
Fritz Pällen, Wevelinghoven.
Frz. Scheibbs, Jüchen-Priesterath.
Pet. Jos. Bellen, Hoisten.
Peter Hamacher, Capellen.
Hubert Hompesch, Aldenhoven.
Serv. Maaßen, Otzenrath.
Math. Lüpges, Wickrath.
Pet. Schnitzler, Frimmersdorf bei Grevenbroich.
Hub. Jos. Merbecks, Hochneukirch.

Kreis M.-Gladbach:

H. Bennen, Kleinenbroich.
Johann Orth, Schiefbahn.
Joseph Schuhmacher, Steinhausen bei Liedberg.

Kreis Bergheim:

Theodor Schiffer, Bergheim.
Hub. Rommerskirchen, Bedburg.
Jakob Fischer, Kerpen.
Jos. Zimmermann, Uhrmacher, Buir.
Josef Simons, Elsdorf.
Casp. Zerving, Thorr.
J. Wilh. Bayer, Büsdorf.
Mart. Baden, Sindorf.
Joseph Lenzen, Oberembt.

Landkreis Köln:

Joh. Schmitz, Esch bei Longerich.
J. Moersch, Langel.
Math. Paar, Thenhoven.

Kreis Crefeld:

Peter Nischann, Osterath.
Joseph Adams, Willich.

Neuss, Bureau Erftstrasse (Hammthorwallstrasse II).

Mit Windeseile

hat sich die **feinste Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pfg. von der Drei-Lilien-Parfümerie, Berlin,** überall Freunde erworben! Eine **wirklich milde, vorzügliche** Toilette-seife. In **Neuß** ächt zu haben bei:
Theodor Pannenbecker, Büchel.

Kautschuck-Stempel Dauerstempelkissen

mit den verschiedensten Farben zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

St. Josephs-Institut,

Bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt zu Dolhain (Belgien),

Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich.

Abtheilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pensionspreis 400 Mk. Das Wintersemester beginnt am **30. September.**

Nähere Auskunft ertheilt **Dr. G. Rener.**

Düsseldorfer Bank

vorm. **Düsseldorfer Volksbank**

Zweiganstalt Neuss

Markt 12

empfiehlt sich zur **Besorgung aller Effekten, Bank- und Wechselgeschäfte.**

Spareinlagen

werden in jeder Höhe angenommen und

je nach der Kündigungsfrist

verzinst.

Die Tresorfächer unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer stehen billigst zur Verfügung.

„Collegium Marianum"

der Priester vom heiligen Vincenz v. Paul (Lazaristen) zu **Theux** in **Belgien.**
(Eisenbahnstation zwischen Verviers und Spa.)

Die Anstalt umfasst die Klassen bis Obersekunda einschliesslich und befolgt in ihrem Unterricht genau den Lehrplan der deutschen Gymnasien. — Anfang der Klassen: **1. October.**

Näheres zu erfragen beim Superior der Anstalt.

Adresse: **„Collegium Marianum", Theux, Belgien.**

Lehrverträge,

den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu

5 Pfg. per Stück

die Geschäftsstelle der

Neuss-Grevenbroicher Zeitung,

Niederstrasse Nr. 46—48.